

bayerische schule

69. JAHRGANG # 5 2016 09. November

D A S M A G A Z I N D E S B L L V



Team ist top



Wie eine echte Reform des Gymnasiums aussieht

Was das Manifest: HALTUNG ZÄHLT des BLLV ausgelöst hat

Freude in Peru: neues BLLV-Kinderhaus eingeweiht

BLLV



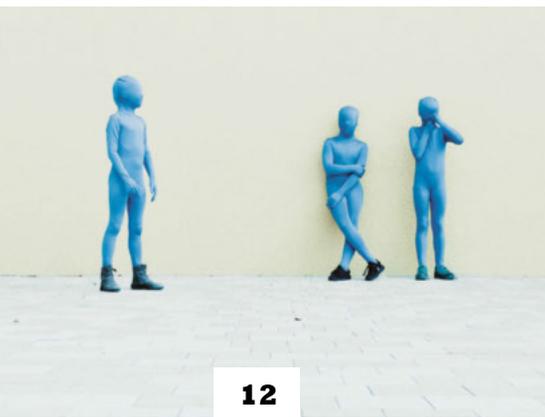
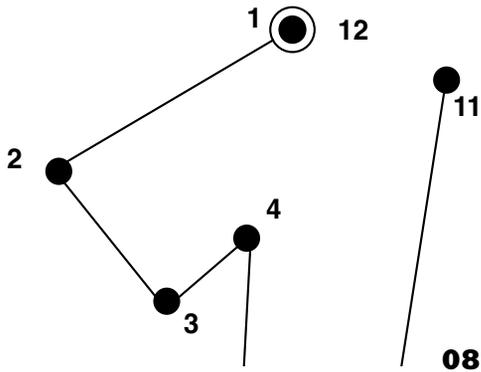
24



46



34



06 Bildungsticker

POLITIK

08 **Grundschulzeugnisse** Die neue Art Wert zu schätzen

12 **Gymnasium** Plädoyer für ein Modulsystem

16 **Schulleitungen** Mit der Geduld am Ende

18 **Gespräche**

20 **Akzente** Über die Reaktionen auf das Manifest: HALTUNG ZÄHLT

22 **Landtag** Doppelhaushalt ermöglicht Spielraum für Bildung

23 **Cartoon**

THEMA

24 **Team Studien** Was die Wissenschaft fordert

28 **Gespräch** Was fünf Grundschullehrerinnen im Team erleben

34 **Interview** Sozialpsychologe Frey über optimales Teamplay

40 **ViL** Wie Hospitation auch ablaufen kann

44 **Leitartikel** Die Voraussetzungen für Teamarbeit

SERVICE

45 **Akademie** Neuerungen im Programm 2017

46 **Recht** Von der Pflicht zur Fortbildung

50 **Dienstrecht** Weniger Bürokratie dank Plattform Montgelas 3.0

52 **Dienstrecht** Wenn Beamte unerlaubt fehlen

54 **Verbandsticker**

56 **Kinderhilfe**

67 **Impressum**

1.931.474

Kinder und Jugendliche

...

... unter 18 Jahren wachsen in Hartz-IV-Haushalten auf – fast ein Siebtel der Gesamtzahl. Nimmt man Jungen und Mädchen hinzu, deren Eltern weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens haben, gelten nach Angaben der Wohlfahrtsverbände sogar drei Millionen Kinder als arm. Soziologieprofessor Klaus Hurrelmann von der Berliner Hertie School of Governance kommentiert: „Je deutlicher Kinder unter einer solchen Schwelle liegen, desto stärker leidet das Selbstbewusstsein. Arme Kinder wissen, dass sie weniger haben als andere, fühlen sich damit weniger wertvoll und herabgesetzt – mit Folgen für ihr Heranwachsen.“
Quelle: Bertelsmann Stiftung



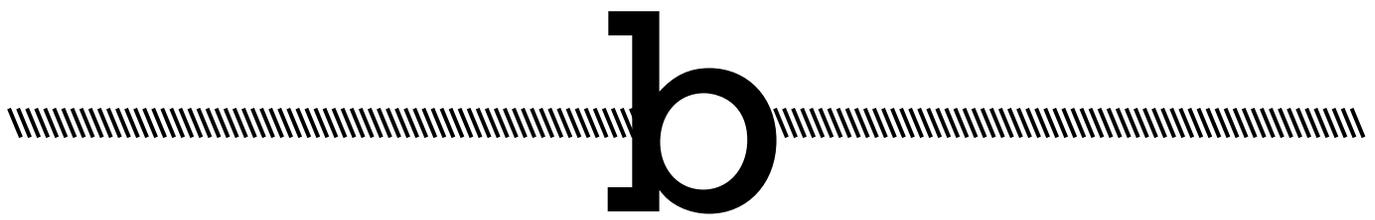
Zusammenhalten

Es sollte eine Selbstverständlichkeit sein: Sich einzusetzen für eine gewaltfreie, nicht beleidigende, nicht aufwiegelnde Sprache im öffentlichen wie im nicht-öffentlichen Raum. Und doch: Dass der BLLV mit seinem Manifest genau das fordert, erregt Aufsehen weit über die bayerischen Landesgrenzen hinweg. Das Manifest: **HALTUNG ZÄHLT** trifft einen Nerv. Wie nötig das Eintreten gegen verbale Verrohung ist, zeigt ein Beispiel unter vielen: Eine CDU-Bundestagsabgeordnete aus Leipzig schürte in einem Tweet mit der Naziparole „Umvolkung“ Hass auf Zuwanderer und Flüchtlinge. Nach kurzem Protest auch aus den eigenen Reihen konnte sie weitermachen wie bisher. Derweil wächst die Zahl der Übergriffe. Auf dem Spiel steht der gesellschaftliche Minimalkonsens, das Bekenntnis zum gewaltfreien Zusammenleben aller in einer Demokratie. BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann dokumentiert und reflektiert die vielfältigen Reaktionen auf das Manifest: **HALTUNG ZÄHLT** in ihren Akzenten (S. 20).

Wenn wir in dieser Ausgabe das Thema „Team“ spielen, dann geht es oberflächlich betrachtet um Lehrer(es)undheit, um Didaktik, um Effizienz. Im Kern aber geht es ums Sich-aufeinander-Einlassen, Gemeinsam-das-Beste-erreichen-Wollen. Schule gehört zur DNA einer Gesellschaft. Wenn Schule geprägt wird vom Geist bewusster, offener Zusammenarbeit in einem lebendigen Organismus, dann ist Schule die beste Grundlage für eine funktionierende Demokratie.

Ich wünsche eine bereichernde Lektüre

Sepp Hoffmann, Chefredakteur



bildungsticker

Sudbury-Schule Ammersee kämpft gegen Schließung

Landsberg (cb) - Die Sudbury Schule Ammersee kämpft um ihre Wiederanerkennung, nachdem die Regierung von Oberbayern die auf zwei Jahre befristete Genehmigung nicht verlängert hat. Einen Antrag des Trägervereins auf vorläufigen Rechtsschutz lehnte das Verwaltungsgericht München unmittelbar vor dem Ende der Sommerferien ab. Somit bleibt die basisdemokratisch arbeitende Ersatzschule bis zu einem Urteil im Hauptverfahren geschlossen. Nach Auffassung der Schulaufsicht hat die Schule nicht die Vorgaben erfüllt, etwa die Leistungen der Kinder durch Tests zu dokumentieren, die Schüler würden nicht genug lernen. Zum genehmigten Konzept der Schule gehört es jedoch, auf Lehrpläne ebenso zu verzichten wie auf Noten oder Zeugnisse. Lernfortschritte wurden Vertretern der Schule zufolge umfassend dokumentiert. Derzeit läuft auf dem Internetportal „Campact“ eine an das KM gerichtete Petition für die Wiedereröffnung. Der Schließung vorangegangen war eine Inspektion im April 2016, bei der nach Angaben der Schule Regierungsvertreter zahlreiche Lernsituationen „völlig übersehen“ hätten und stattdessen „nur nach klassischem Unterricht“ suchten. Es seien abfällige Bemerkungen über die Schule gemacht worden, die Schüler seien „in abwertender Weise ausgefragt worden“, ein Schüler sei dabei zusammengebrochen. Die Schule erteilte dem betreffenden Beamten daraufhin Hausverbot, zahlreiche Eltern sowie die Mitarbeiter der Schule reichten Dienstaufsichtsbeschwerden ein. Die Schule selbst sei zu den Vorfällen nie gehört worden.

Gymnasiallehrer kritisieren Englisch-Unterricht in Grundschulen

Berlin (dpa) - Die Gymnasiallehrer bemängeln die Qualität des Englisch-Unterrichts an den Grundschulen in Deutschland. Die Ergebnisse des frühen Fremdsprachenunterrichts seien „sehr enttäuschend“, sagte der Bundesvorsitzende des Philologenverbands, Heinz-Peter Meidinger, der „Neuen Osnabrücker Zeitung“. Nach wie vor sei unklar, worauf die Eng-

lisch-Lehrkräfte an den Gymnasien aufbauen könnten. „Im Grunde genommen muss nochmals bei Null begonnen werden.“ Meidinger forderte die Kultusministerkonferenz auf, sich umgehend auf einheitliche Bildungsstandards für Englisch in Grundschulen zu einigen, die auch Grundkenntnisse im Wortschatz und der Grammatik festschreiben.

Schulabbrecher-Quote stagniert: Fast 50.000 ohne Abschluss

Berlin (dpa) - Jedes Jahr verlassen in Deutschland knapp 50.000 Jugendliche die Schule ohne Abschluss. Wie aus einer Studie des kirchlichen Wohlfahrtsverbands Caritas hervorgeht, zeigt sich in den vergangenen Jahren keine Verbesserung. Danach gab es allein im Jahr 2014 bundesweit rund 47.000 Schulabgänger, die nicht einmal einen Hauptschulabschluss hatten. Im Vergleich zu den Vorjahren verharrt die Quote damit nahezu unverändert bei 5,7 Prozent. Es gibt allerdings erhebliche regionale Unterschiede: Blieben im fränkischen Ansbach nur 1,2 Prozent der Schüler ohne Abschluss, waren es im Landkreis Mansfeld-Südharz in Sachsen-Anhalt 14,0 Prozent. Im Vergleich der Bundesländer schwankt die Quote zwischen 4,4 Prozent in Bayern und 9,2 Prozent in Sachsen-Anhalt.

Für viele Junglehrer bleibt die Verbeamtung ein Traum

Bamberg (dpa/lby) - Vielen bayerischen Referendaren droht die Perspektivlosigkeit. Im September 2015 hatten sich zum Beispiel knapp 2.400 Realschullehrer um eine Planstelle beworben - 76 (drei Prozent) erhielten ein Angebot. „Die Einstellung richtet sich nach dem Bedarf“, sagt ein Sprecher des KM, man habe schon seit Jahren auf sinkende Schülerzahlen und die Situation an Gymnasien und Realschulen hingewiesen. BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann gehen die Bedarfsprognosen nicht weit genug, sie fordert unter anderem Pflichtpraktika in unterschiedlichen Schularten und intensivere Studienberatung. Lehramtsstudenten aller Schularten sollten zunächst gemeinsam studieren und sich später spezialisieren.

In Niedersachsen wieder Abi nach 13 Jahren

Hannover (dpa) - Niedersachsen kehrt als erstes Bundesland komplett zum Abitur nach 13 Jahren zurück. Das erste Mal wieder flächendeckend werden dann im Frühjahr 2021 Schüler das Abitur nach neun Jahren auf dem Gymnasium ablegen. „Wir nutzen das gewonnene Jahr auch in der Oberstufe, um den Druck von Schülerinnen und Schülern zu nehmen“, erklärte Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD). Zu den Neuerungen gehört neben einer stärkeren Berufsorientierung auch eine Aufwertung des Unterrichtsfachs Informatik. Es kann künftig als Schwerpunktfach gewählt werden. Erstmals 2021 können Schüler außerdem im fünften Fach eine sogenannte Präsentationsprüfung ablegen, bei der es neben dem Prüfungsgespräch einen mediengestützten Vortrag geben soll. Dank der Rückkehr zum G9-Abitur sinkt die Zahl der Pflichtstunden nun im 11. Schuljahr von 34 auf 30. Außerdem gibt es wöchentlich eine Stunde zur Studien- und Berufswahlorientierung, inklusive eines Betriebspraktikums.

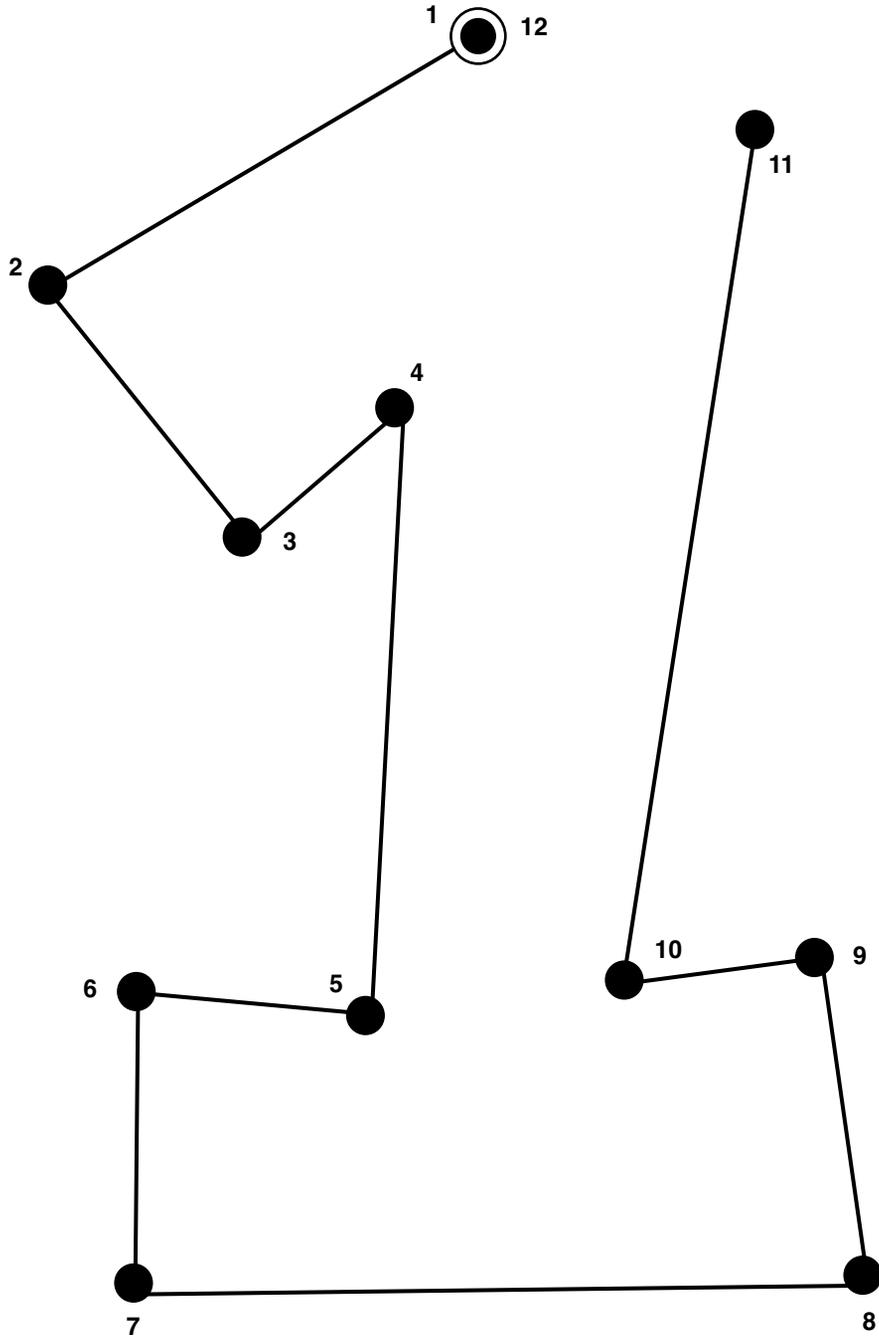
KM: Schulen in Bayern gut mit Leitungskräften versorgt

München (dpa/lby) - Zum laufenden Schuljahr sind an bayerischen Schulen keine Führungspositionen offen. Das teilte das Kultusministerium auf Anfrage mit. Bayernweit seien zum 1. August 2016 sechzehn Direktorenposten an Gymnasien neu besetzt worden, sagte Ministeriumssprecherin Sabine Herde. An Realschulen waren es bayernweit fünfzehn. Für Grund- und Mittelschulen konnte Herde keine Aussage treffen. Diese würden von den Bezirksregierungen besetzt. Jedoch ist es nicht immer einfach die frei werdenden Stellen neu zu besetzen. „Wir erleben, dass Schulämter sehr eindringlich bitten, sich zu bewerben“, sagt BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann. In den Schulanzeigern der Bezirksregierungen lasse sich nachverfolgen, dass viele Schulleiterstellen mehrfach ausgeschrieben werden. „Das Amt ist heutzutage nicht sehr lukrativ“, sagte Fleischmann, „weder von der Anerkennung her noch finanziell“.



„Wasser marsch!“ – Feuerwehrtechnik als Schulfach

Rockenhausen (dpa) – Überall in Deutschland klagen Freiwillige Feuerwehren über Nachwuchsmangel – die Berufsbildende Schule Donnersbergkreis in der Nordpfalz hat nun „Feuerwehrtechnische Grundausbildung“ als eigenes Fach eingeführt. Das sind 80 Stunden in einem Schuljahr mit einer Abschlussprüfung für 15 bis 18 Jahre alte Schüler. Der Lehrstoff entspricht dem Grundausbildungslehrgang für Freiwillige Feuerwehren. Projekte und Arbeitsgemeinschaften mit Feuerwehrleuten organisieren bundesweit viele Schulen, die komplette Grundausbildung aber kaum, wie der Deutsche Feuerwehrverband (DFV) in Berlin mitteilt. Die Ausnahme ist Rheinland-Pfalz mit sechs Berufsbildenden Schulen und einer sogenannten Realschule plus.



Vorgezeichnete Wege abarbeiten – old school! Das ISB-Material zum kompetenzorientierten Unterricht lässt bewusst Freiraum.



grundschulzeugnisse

Die neue Art Wert zu schätzen

Birgit Dittmer-Glaubig*

Kompetenzorientierte Zeugnisse machen ganz schön Arbeit. Doch empirische Erkenntnisse des BLLV und eine länderübergreifende Untersuchung untermauern den vielfältigen Nutzen dieser Arbeit: Motiviertere Schüler, zufriedenerere Eltern – und die Chance, die eigene Schule weiterzuentwickeln in einer individualisierten Lernkultur.

„Jetzt auch noch kompetenzorientierte Zeugnisbemerkungen in Sport und Kunst! Wo soll das noch hinführen?“ – „Wie sollen wir bei der ständig wachsenden Aufgabenvielfalt in unseren Klassen auch das noch leisten?“ – Diese und ähnlich lautende Beschwerden erreichen immer wieder den BLLV. Um herauszufinden, wie repräsentativ einzelne Unmutsbekundungen in Bezug auf das neue Bewertungssystem sind, hat der größte bayerische Lehrerverband bereits vor einem Jahr zahlreiche Grundschulkollegien in Bezug auf die Erstellung der neuen Zeugnisse befragt.

Fazit: Auch wenn sie den offensichtlichen zeitlichen Mehraufwand kritisch sahen, befürworteten die Kolleginnen und Kollegen doch mehrheitlich die sehr differenzierten und individuellen Zeugnisse. Kritisch sehen sie die Tatsache, dass auch in den Fächern HSU, Sport, Musik und Kunsterziehung der Kompetenzstand eines jeden Schülers eingeschätzt werden soll. Andererseits sehen sie das auch positiv, weil es bei den Eltern sehr gut ankommt. Erstaunt war die Mehrheit der Befragten, dass die Eltern den größeren Aufwand für das Erstellen der Zeugnisse erkannten und würdigten. >

*Leiterin der Abteilung Berufswissenschaft im BLLV

Eine Untersuchung in verschiedenen Bundesländern hat ergeben, dass sich stärker kompetenzorientierte Bewertungskriterien tatsächlich positiv auf die weitere Leistungsentwicklung von Schülerinnen und Schülern auswirken. Ebenso führe die Hinwendung zur stärkenorientierten Rückmeldung zu nachhaltigen Verbesserungen der Lehrer-Schüler-Eltern-Beziehungen. Und Schülerinnen und Schüler erleben es als motivierend, wenn ihre Fortschritte in Lernentwicklungsgesprächen gewürdigt werden. Dies spiegelte mehrheitlich die Eltern zurück.

Die Auseinandersetzung mit den kompetenzorientierten Zeugnisformulierungen kann offensichtlich auch als Teil der Schulentwicklung wahrgenommen werden. In dem Maße, in dem kompetenzorientierte Unterrichtseinheiten immer neu überdacht und arrangiert werden müssen, ergeben sich zwangsläufig angemessene Formulierungen, die bei der Zeugnisgestaltung übernommen werden können. Über die Forderung nach kompetenzorientierten Zeugnisbausteinen gingen die Meinungen in der Befragung des BLLV allerdings auseinander.

Das Ende des Urteils nach Schablone

Die Handreichungen des ISB liefern bewusst keine festen Vorgaben. In den Materialien des Instituts heißt es: „Vielmehr sollen die Lehrkräfte angeregt werden, die Fülle der Möglichkeiten wahrzunehmen und in der pädagogischen Freiheit selbst Entscheidungen zur Umsetzung individueller Lern- und Leistungsprozesse zu treffen.“¹ Es bleibt also dem pädagogischen Geschick, dem pädagogischen Freiraum, dem pädagogischen Selbstverständnis und der pädagogischen Verantwortung eines jeden überlassen, das für jeden Schüler Notwendige und Wichtige festzuhalten. Kurz: Die Lehrkräfte arbeiten selbst vermehrt kompetenzorientiert statt nach Schablone. Allerdings brauchen sie Zeit, individuelle Formulierungen zu erarbeiten, die dem Schüler- und Elternklientel gerecht werden.

Diese Arbeit scheint sich bezahlt zu machen: Je verständlicher und aussagekräftiger die Zeugnisse, desto mehr werden sie von den Betroffenen akzeptiert. Dies beobachtete Ralf Naeve, der didaktische Leiter der Hamburger Erich-Kästner-

Schule, vor zwei Jahren Gewinnerin des Deutschen Schulpreises. Im Schulversuch „Alles Können“ hat sich Naeve insbesondere mit der Aussage- und Wirkungskraft von kompetenzorientierten Zeugnissen beschäftigt. Sein Fazit: Man müsse die Kompetenz in den Zeugnissen transparent darstellen, dann böten sie sowohl den Schülern als auch den Eltern „klare Einblicke in das, was tatsächlich gekonnt werden sollte“.²

Raum für Individualität

Naeve sieht durchaus den Vorteil von Formulierungshilfen, die sich aus dem hamburgischen „Bildungsplan“ ergeben. Auch die Handreichungen des ISB verweisen ja auf mögliche Formulierungen analog zu den einzelnen Kompetenzbereichen im Lehrplan. Das KM hat jedoch bewusst auf Bausteine verzichtet, um der Individualität Raum zu geben. Sicher scheint: Es kommt nicht nur auf differenzierte Formulierungen in den Zeugnissen an. Es braucht auch klar definierte Kriterien, an denen Kompetenzen überhaupt erkennbar werden und sich beurteilen lassen. Auch die müssen nicht vorgegeben sein.

Zu verdanken ist die neue Art der Leistungsmessung dem neuen Lehrplan PLUS, der in seiner Grundidee der Kompetenzorientierung in allen Schularten gelten soll. Der Lehrplan Plus ist tatsächlich eine Reform der Bildungslandschaft, ein Schritt in die richtige Richtung. Zu diesem Ergebnis jedenfalls kam die Arbeitsgruppe Lehrplan Plus des BLLV. Der kompetenzorientierte Unterricht und das Prinzip des Konstruktivismus stelle das Kind in den Mittelpunkt des Lerngeschehens. Und der neue Lern- und Leistungsbegriff werde den Anforderungen einer immer heterogeneren Schülerschaft mit ihrer immer differenzierteren, individuelleren Voraussetzung durchaus gerecht.

Von Anfang an war klar, dass den neuen Lehrplänen eine veränderte Zeugnisform folgen musste. Und schnell wurde klar: Wer fordert, dass Schüler in ihrer Kompetenzentwicklung und in ihrem selbst verantwortlichen Lernen begleitet und gefördert werden sollen, wer ein individuelles und inklusives Bildungssystem will, muss auch die dafür geeignete differenzierte Form der Leistungsbeurteilung finden. //

1: Handreichungen des ISB: Kompetenzorientierter Unterricht: Leistungen beobachten – erheben – bewerten; Seite 4

2: Aus: Gemeinsam Lernen Nr. 3/2016 „Kompetenzorientierung in der Praxis, Seite 24 ff.: Ralf Naeve, „Statt Notenzeugnis: Kompetenzorientierte Zeugnisformate“

(Kommentar) Birgit Dittmer-Glaubig

Seid so frei!

W

enn die Kolleginnen und Kollegen an Grundschulen die neuen Zeugnisse sehr sensibel und kritisch bewerten, ist das natürlich nachvollziehbar. Zu

Recht fragen sie, warum sie zu allem Engagement immer noch mehr Anforderungen erfüllen sollen. Natürlich sehen sie auch den individuellen Fortschritt etwa durch Portfolioarbeit. Sie sehen auch, wie gut die Eltern die Lernentwicklungsgespräche aufnehmen. Dies zu erreichen war und ist ein arbeitsaufwendiger und teilweise zeitintensiver Prozess gewesen.

Und die Grundschulkolleginnen und -kollegen erinnern sich noch gut an die weit weniger effektiven und zeitraubenden Pflichtfortbildungen vor der Implementierung des neuen LehrplanPLUS. Noch immer ist der Unmut groß. Absolut nachvollziehbar also auch, wenn sie gegen die Forderung protestieren, nun auch in allen Fächern die Textfelder akribisch genau ausfüllen zu sollen. Wenn sie deutlich kommunizieren, dass sie es schlichtweg nicht mehr schaffen. Man muss verstehen: Nicht das einzelne Fach zusätzlich – die Summe der Belastungen macht's. Nicht die Aufgaben als solche stören. Sondern die Tatsache, dass die Zeit fehlt, die innovativen Neuerungen zu durchdringen und auf einen positiven Weg zu bringen. Die Freiheit der Kolleginnen und Kollegen, ihre Entscheidungs- und Gestaltungskompetenz, kann die



neuen Zeugnisse zu einem Erfolgsmodell werden lassen. Die vorhandene Skepsis ist jedoch verständlich, da mal wieder etwas „einfach übergestülpt“ wurde.

Der differenzierte und individualisierte Unterricht mit kompetenzorientierten Zielen verlangt nach ausdifferenzierten Zeugnissen. In jedem Fach gilt es, Kompetenzen zu fördern und den Fortschritt zu dokumentieren. Somit auch in den Zeugnissen. Aber bei aller Loyalität zu Schulleiter und Schulamt, die dies nun mal fordern – alles im rechten Maß! Individuell, emanzipiert und in pädagogischer Freiheit und Verantwortung. Vor allem eines gilt nicht: Ausfüllen aller Bemerkungskästen von der ersten bis zur letzten Zeile in Arial 11.

Sowohl Schulverwaltung als auch Personalräte sollten Kolleginnen und Kollegen ermutigen, diese ihre Verantwortung selbstbewusst einzufordern. Die zukunftsweisende Idee, die den neuen Lehrplänen und den neuen Leistungsdokumentationen innewohnt, darf nicht untergraben werden, indem Freiheiten ungenutzt bleiben. Seid so frei! //



Echte Individualisierung

G8? G9? Jetzt sollen die Schulleiter entscheiden. Das bringt Flexibilität. Der BLLV plädiert für ein Modulsystem.

Kultusminister Ludwig Spaenle sagt schon lange, dass jeder Schüler seine individuelle Lernzeit benötige. Nur sind auf die klugen Worte bislang keine Taten gefolgt. Die Revision des G8 bietet nun eine Chance, die hehren Versprechungen einzulösen. Dafür allerdings darf der Lehrplan nicht wieder aufgebläht und mit zusätzlichen Inhalten überfrachtet werden. Das Ministerium sollte bei seiner Ankündigung bleiben, den gerade erst verabschiedeten LehrplanPLUS zur Grundlage zu machen.

Doch selbst wenn das so kommt, lauert eine andere Gefahr: Sollte die Reform vorsehen, dass sich die Schüler nach der sechsten Klasse für einen achtjährigen oder einen neunjährigen Bildungsgang entscheiden müssen, wäre es nicht mehr weit her mit einer Individualisierung. Es bliebe lediglich die Wahl zwischen zwei starren und unflexiblen Bildungsgängen, deren Parallelführung darüber hinaus enorme schulorganisatorische Schwierigkeiten mit sich brächte. Bei Gymnasien, die sich für einen der beiden Bildungsgänge entschieden haben, müsste man sich sogar bereits beim Eintritt in die Schule festlegen, ob man ein G8 oder ein G9 besucht. Individualisierung sieht anders aus.

Echte Individualisierung bedeutet, dass die Schülerinnen und Schüler nicht nur darüber entscheiden, ob sie die Mittelstufe in starren Zügen drei oder vier Jahren durchlaufen – und das bereits am Ende der fünften Klasse. Echte Individualisierung denkt nicht von einem G8 oder von einem G9 aus, sondern vom einzelnen Schüler und der einzelnen Schülerin her. Sie verlangt ein System, das sich dem Schüler und der Schülerin anpasst – nicht umgekehrt. Echte Individualisierung verlangt ein System, das die unterschiedlichen Motivlagen der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen und flexibel auf mögliche Veränderungen reagieren kann.

Der BLLV tritt daher für ein flexibles Modulsystem ein. In diesem System kann jeder Schüler seine Lernzeit selbst bestimmen und das Gymnasium in acht oder neun Jahren absolvieren. Jedes Gymnasium kann ein solches Modulsystem nach der sechsten Jahrgangsstufe einführen. Es gibt keine Gymnasien erster oder zweiter Klasse mehr und keine Konkurrenz untereinander. Ein solches System ist auch leichter zu organisieren als die pädagogisch wenig ergiebige Mittelstufe Plus mit ihren starren Zügen, die zu abenteuerlichen Kombinationsbildungen zwingen. Außerdem wird der >

links: **Wie individuell und flexibel ist es wirklich, was den Gymnasiasten mit der neuerlichen Reform übergestreift wird?**

Schulfrieden gewahrt, da die Schulgemeinschaft nicht zur Entscheidung gezwungen wird, ob sie sich für ein acht- oder für ein neunjähriges Modell entscheidet.

Das Modulsystem

Die Schülerinnen und Schüler wählen aus den Angeboten der Schule unter Berücksichtigung bestimmter Rahmenvorgaben verschiedene Module. Dabei wird unterschieden zwischen Fachmodulen, Zusatzmodulen in Form von Fördermodulen, Flussmodulen oder Brückenmodulen und Projektmodulen:

- **Fachmodule** dienen der Vermittlung der Lehrplaninhalte jeweils eines Schuljahres. Innerhalb eines Fachmoduls findet keine Leistungsdifferenzierung statt. Auf diese Weise ist sichergestellt, dass mit einem erfolgreichen Abschluss der Fachmodule der zehnten Jahrgangsstufe die Oberstufenreife erreicht wird.
- Durch das Wählen von **Zusatzmodulen** können die Schülerinnen und Schüler individuelle Stärken ausbauen (**Plusmodule**) oder individuelle Schwächen ausgleichen. Letzteres erfolgt über **Fördermodule**, die ein Fachmodul ergänzen (im Sinne einer Intensivierung), oder über **Brückenmodule**, die für den Fall, dass eine Schülerin oder ein Schüler ein zusätzliches Schuljahr einplant, für diese Zeit ein Fachmodul ersetzen, um den Anschluss sicher zu stellen.
- Zusätzlich werden in die Stundentafel **Projektmodule** integriert sowie die Möglichkeit des eigenverantwortlichen Lernens in Lernwerkstätten angeboten.

Diese Module können über ein halbes oder ganzes Schuljahr laufen oder auch kürzere Zeitspannen umfassen. Die längeren Module bieten sich vor allem für die Kernfächer an. Die kürzeren Module können für fachübergreifende Themen- oder Projektarbeit genutzt werden, die Inhalte der verschiedenen Fachlehrpläne, insbesondere der Sachfächer, bündeln. Die gewählten Module müssen nicht zwangsläufig aus der gleichen Jahrgangsstufe stammen. So können Schülerinnen und Schüler, die weniger Pflichtwochenstunden haben wollen, den Stoff dehnen. Andere können in einem Fachmodul aussetzen, um ein entsprechendes Brückenmodul zu absolvieren oder Zeit für anspruchsvolle Plusmodule zu haben.

Je nach Wahlverhalten können die Schülerinnen und Schüler die Jahrgangsstufen sieben mit zehn in vier, fünf oder maximal sechs Jahren durchlaufen. Die zusätzliche Zeit kann zu einer

Entzerrung des individuellen Stundenpensums, aber auch zur Vertiefung, Schwerpunktsetzung oder Förderung genutzt werden. Schülerinnen und Schüler, die das Klassenziel in nur zwei Fächern verfehlen, müssen in diesem System nicht mehr pauschal alle Fächer einer Jahrgangsstufe wiederholen. Wiederholt werden müssen lediglich die nicht erfolgreich abgeschlossenen Module.

Jedes Gymnasium bietet umfangreiche Fördermöglichkeiten in Form etwa von Lernwerkstätten oder Fachsprechstunden an.

Die bei Einführung des Modulsystems unvermeidlichen Freistunden der Schülerinnen und Schüler werden als Eigenverantwortliches Lernen in Lernwerkstätten, Lernateliers oder Fachsprechstunden genutzt. Dies ermöglicht eine deutlich bessere Förderung der Schüler als in der aktuellen Mittelstufe Plus, bei der die Schülerinnen und Schüler in ihren Freistunden zum unbetreuten Selbststudium in der Bibliothek aufgefordert werden. Neben der Vertiefung durch Übung und Wiederholung können die Schüler das eigenverantwortliche Lernen auch für Arbeit an den Projekten der entsprechenden Projektmodule nutzen.

Jedem Schüler und jeder Schülerin wird für die Dauer der flexiblen Mittelstufe eine feste Lehrkraft als Coach zugeordnet.

Auch wenn die Schülerinnen und Schüler die Pflichtmodule in Deutsch, Mathematik und den Fremdsprachen weitgehend in der gleichen Zusammensetzung durchlaufen werden, fällt der Klassenverband für die Jahrgangsstufen sieben mit zehn und damit auch die Klassenleitung weg. Stattdessen wird jedem Schüler und jeder Schülerin mit Eintritt in die siebte Jahrgangsstufe bis zum Abschluss der Mittelstufe eine Lehrkraft als Coach fest zugeordnet. Durch diese enge und dauerhafte persönliche Bindung wird die Beziehungsebene gestärkt und eine erheblich bessere Betreuung der Schülerinnen und Schüler auch in pädagogischen Fragen als durch die bisherige Klassenleitung ermöglicht.

Der Unterricht im Modulsystem findet in Doppelstunden statt und wird im Lehrerraumprinzip organisiert.

Um einen zu häufigen Wechsel der Gruppen zu vermeiden und die Organisation des Stundenplans zu erleichtern, wird wie heute bereits meist in der Oberstufe üblich, grundsätzlich in Doppelstunden unterrichtet. Da es keine festen Klassen mehr gibt, überwiegen die Vorteile des Lehrerraumprinzips, das die Möglichkeit einer förderlichen Lernumgebung eröffnet und mehr Ruhe in den oft zu eng getakteten und hektischen Schultag bringt. //

Internationaler
Jugendwettbewerb
jugend  creativ

 Volksbanken
Raiffeisenbanken

FREUNDSCHAFT IST...
BUNT!

Abgabe-
schluss am
3. Februar
2017

47. Internationaler Jugendwettbewerb „jugend creativ“

„Freundschaft ist ... bunt!“ Unter diesem Motto sind Schülerinnen und Schüler der Klassen 1 bis 13 aufgerufen, mit originellen Bildern, Fotos und Kurzfilmen am 47. Internationalen Jugendwettbewerb teilzunehmen. Das neue Wettbewerbsthema bietet interessante und spannende Aufgabenbereiche für die didaktische Umsetzung in allen Klassenstufen.

Weitere Informationen zum weltgrößten Jugendwettbewerb erhalten Sie bei Ihrer Volksbank Raiffeisenbank oder unter www.jugendcreativ.de

 www.facebook.com/jugendcreativ

Volksbanken
Raiffeisenbanken 



Etwas Geduld

Schulleitungen werden zugeschüttet mit immer mehr Aufgaben – und vertröstet. Bald ist wirklich Schluss.

Wir können es bald nicht mehr hören: Leitungszeit – Schulleitungen benötigen mehr Leitungszeit. Wenn sich aber nicht bald etwas tut, werden unsere Schulen ihre Aufgaben nicht mehr erfüllen können. Die Regierung weiß sehr wohl um die Bedeutung der Schulleitungen an Grund- und Mittelschulen. In einem Antwortschreiben der Staatskanzlei auf einen Schulleiterbrief, initiiert vom BLLV, steht: „Es ist unbestritten, dass die herausragende Qualität des bayerischen Schulsystems, die in Schulleistungsvergleichen immer wieder bestätigt wird, nicht zuletzt auch das Verdienst der bayerischen Schulleiterinnen und Schulleiter ist. Die bayerische Staatsregierung ist sich der wertvollen und ausgezeichneten Arbeit, die vor Ort an den Schulen geleistet wird, bewusst.“

Und jetzt? Wer ist denn der Garant für diesen Verdienst? Schule gestalten und Qualität der Bildung unserer Kinder sichern, das sind Gründe, warum Lehrkräfte sich dafür interessieren in die Schulleitung zu wechseln. Doch Evaluation, Statistik, Abfragen, Repräsentation in der Gemeinde, Absprachen mit externen Trägern, Telefondienst – auf allen Ebenen kommen Aufgaben auf die Schulleitung zu, die es unmöglich machen, Schule zu gestalten.

Unterricht sicherstellen, Fachlehrkräftemangel kaschieren, Ganztagsbetreuung organisieren, mit Kitas Kontakte pflegen, Dienstbesprechungen leiten, Abrechnungen prüfen, Schule bauen oder umbauen, Konzepte für Inklusion und Integration umsetzen und Ansprechpartner für Lehrer, Schüler und Eltern sein. Wir kennen diese Aufzählungen aus unzähligen Artikeln in den Verbandsorganen, aus Petitionen, aus Briefen an die Abgeordneten, aus Leitanträgen der Delegier-

tenversammlungen oder aus Forderungspapieren des BLLV. Beispiel Flüchtlingskinder: Nur in einem Miteinander aller Beteiligten wird deren Integration gelingen, doch die „Erstaufnahme“ bleibt bei der Schulleitung und den Verwaltungsangestellten hängen. Da braucht es Zeit – Zeit, die Familien willkommen zu heißen, Zeit für Gespräche mit Eltern und Kindern, Zeit um Vertrauen zu gewinnen, Zeit um die Kollegenschaft zu informieren, vorzubereiten und für die Herausforderung zu gewinnen. Aber Zeit auch für die Verwaltung der Daten, für externe Stellen, für den MSD oder die Förderlehrkraft oder Schulberatung.

Die Aufgaben der Schulleitungen haben sich vielschichtig verändert und erweitert. Sie reichen von der Verwaltung der Schule bis zur Personalführung, Schulleitungen sind Schulentwickler, Personaltrainer oder gar Entwicklungshelfer. Also, was tun? Das Antwortschreiben der Staatskanzlei endet mit dem Satz: „Herr Ministerpräsident und Herr Staatsminister haben daher veranlasst, dass Ihr Schreiben an das Kultusministerium weitergeleitet wird. Von dort werden Sie weitere Nachricht erhalten. Bis dahin bitte ich noch um etwas Geduld.“

Der Ball liegt also beim Kultusministerium. Oder ist es nicht eher der Auftrag des Ministerpräsidenten an Staatsminister Spaenle, die Leitungszeit zu erhöhen und das Thema endlich – noch vor den Wahlen – vom Tisch zu bekommen? „Etwas Geduld“ haben wir gerade noch. Wir denken da an den Doppelhaushalt 2017/18. Da wäre jetzt die Gelegenheit für das KM, das Thema in Angriff zu nehmen, Geld und damit Anrechnungsstunden zu gewähren und die Schulleitungen mit der nötigen Leitungszeit auszustatten. //

links: **Sitzen gelassen und nicht abgeholt – der Herr Rektor erhält Anerkennung. Aber keine Unterstützung.**

der bliv im gespräch mit ...



... der Münchner Stadtschulrätin
Beatrix Zurek (SPD)



... Eike Hallitzky und Thomas
Gehring (Bündnis 90/Die Grünen)

Bedarfsgerechte Lehrer- Budgetierung

Bei ihrem ersten offiziellen Treffen sprachen die neue Münchner Stadtschulrätin Beatrix Zurek und BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann gemeinsam über das Manifest: HALTUNG ZÄHLT des BLLV zum Schutz unserer Demokratie, die Notwendigkeit von mehr demokratischen Bildungsprozessen in Schule und die Integration der Flüchtlinge an Schulen und in außerschulischen Bildungseinrichtungen. Auch die digitale Bildung an bayerischen Schulen war Thema. Die beiden Gesprächspartnerinnen unterstrichen, dass es einer Minimal-Ausstattung bedarf und Lehrerfortbildung von Nöten ist. Aufgrund der Aktualität des Themas Lehrerzuweisung wurde die besondere Situation in München besprochen. Hierbei spielte auch die Frage nach der schulartspezifischen Lehrerbildung eine Rolle. Der BLLV wird hierzu ein neues Modell auflegen. Eine Verteilung von Lehrkräften nach dem Gießkannenprinzip auf alle Schulen wurde abgelehnt. Die Stadt München budgetiert bedarfsgerecht, was den spezifischen Herausforderungen der Einzelschulen gerechter wird. Schließlich wurde vereinbart, mit der MLLV-Vorsitzenden Waltraud Lučić demnächst ein Dreiergespräch zur Situation der Schulen in München zu führen, wobei auch die politische Diskussion rund um das Gymnasium eine Rolle spielen soll. **bs**

Flexible Mittelstufe am Gymnasium

Soll das Gymnasium 8 oder 9 Jahre dauern? Darüber sprachen Eike Hallitzky, Landesvorsitzender der Grünen, Thomas Gehring, Bildungspolitischer Sprecher der Grünen-Fraktion, und BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann. Eine klare Antwort hatten sich die Grünen von der Staatsregierung und der CSU erhofft. Doch klar sei nur, „dass nichts klar ist“. So formulierte Gehring seinen Unmut über die Pläne der CSU fürs Gymnasium. Einig waren sich die Gesprächspartner darin, dass die Frage der Dauer der Mittelstufe bei Reformen am Gymnasium nicht vorrangig sei. Vielmehr müssten pädagogische Fortschritte angestrebt werden. Aufmerksamkeit sollte vor allem dem Lehrplan, den Lernformen und den Prüfungsbelastungen gewidmet werden, verlangte Fleischmann. Die Grünen fordern ein Gymnasium, das vom G9 ausgeht und Möglichkeiten zur Reduzierung um ein Jahr für schnell lernende Schüler vorsieht. Der BLLV plädiert für ein Modulsystem. „Den individuellen Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler können wir nur gerecht werden, wenn wir auch die Lernzeit individualisieren“, sagte Fleischmann. Im Oktober werde der BLLV ein innovatives Modell vorstellen, das sowohl pädagogisch als auch organisatorisch die Weichen für das Gymnasium der Zukunft stellen könnte. **vh**



... Ingrid Heckner, Ausschussvorsitzende öffentlicher Dienst



... Dr. Christoph Henzler, Direktor der ALP

Weitere Stellenhebungen sind möglich

Die Verhandlungen über den Doppelhaushalt 2017/2018 sowie die nächste Einkommensrunde – für die Verhandlungen zu diesen beiden anstehenden Themen hat sich der BLLV positioniert. Im Gespräch mit Ingrid Heckner, Vorsitzende des Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes des Bayerischen Landtags, forderten BLLV-Präsidentin Fleischmann und Vizepräsident Nitschke, dass das Verhandlungsergebnis der Tarifverhandlungen für den öffentlichen Dienst der Länder wieder 1:1 auf die bayerischen Beamten übertragen wird. Angesichts der nach wie vor guten Einkommensentwicklung ständen die Chancen dafür gut. Mehr Unterstützung bräuchten Schulleitungen und Verwaltungsangestellte. Es brauche mehr Verwaltungspersonal und zugleich bessere Bezahlung sowie weitere Aufstiegsmöglichkeiten für Seminarleiter und Mitarbeiter in der Schulverwaltung und -beratung. Heckner signalisierte, dass die grundsätzliche Forderung nach weiteren Stellenhebungen in der CSU-Fraktion auf Zustimmung stoße. Die BLLV-Repräsentanten sprachen auch die Schiefelage bei der Beurteilung von Lehrerinnen an. Heckner, die auch Vorsitzende der AG Frauen der CSU ist, bekräftigte, sich für mehr Chancengerechtigkeit und eine konsequentere Umsetzung des Gleichstellungsgesetzes einsetzen zu wollen. **bs**

BLLV-Akademie: Angebot als Ergänzung zu Dillingen

Lehrerbildung ist ein Kernanliegen des BLLV – in allen drei Phasen. Welche Bedeutung Lehrerbildung für den Verband hat, unterstreicht Präsidentin Simone Fleischmann zufolge auch die BLLV-Akademie mit ihrem umfangreichen Angebot – das sich nicht in Konkurrenz sondern als Ergänzung zu den Angeboten der ALP in Dillingen sieht. Beim Gespräch mit dem Direktor der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung Dillingen, Dr. Christoph Henzler, waren sich beide einig, dass bei der Konzeption und Durchführung aller Fortbildungen letztlich die Schüler im Blick sein müssen. Sie gelte es auf die Zukunft vorzubereiten – mit den Lehrern als bestens aus- und weitergebildeten Multiplikatoren. Intensiv besprachen Fleischmann und Henzler die Auswirkungen der Digitalisierung auf den Schulalltag – und damit verbunden auf die Lehrerfortbildung. Auch wenn die Zahl der Online-Fortbildungen steige: „Ohne Präsenz, ohne Vis-à-vis funktioniert Lernen nicht“, stimmten Henzler und Fleischmann überein. Bei allen Vorteilen der modernen Medien im Unterricht müsse der Fokus immer sein, welchen pädagogischen Mehrwert der konkrete Einsatz habe. Jedes Medium müsse auch zur Lehrerpersönlichkeit passen, ihre individuellen Stärken betonen. **nl**

Manifest: HALTUNG ZÄHLT

Die Reaktion auf die Veröffentlichung des Manifests HALTUNG ZÄHLT am 5. September 2016 war enorm. Bundesweit berichteten alle einschlägigen Print- und zahlreiche renommierte digitale Medien über die Warnung des BLLV vor einer zunehmenden Verrohung des Umgangs miteinander.

Eine von Hass und Ausgrenzung gegenüber Andersdenkenden, Schwachen und vor allem Migranten und Flüchtlingen geprägte Sprache macht uns Sorgen. Unsere Botschaft, dass eine solche Sprache den Boden bereitet für Zwietracht, Verfolgung und physische Gewalt, ist angekommen. Im darauf folgenden Diskurs traten vier Themen besonders hervor:

Die Menschen

In der Debatte der vergangenen Monate sind die Menschen als Individuen und Einzelschicksale zu oft in den Hintergrund getreten. Der Geflüchtete, der Andersdenkende, der Andersgläubige wird immer wieder als Mensch ausgeblendet und zum Objekt diffuser Ängste, verbaler Aggressionen und tätlicher Gewalt. Wir als Lehrerinnen und Lehrer erleben täglich, dass jedes Flüchtlingskind und deren Väter und Mütter Menschen sind, die tiefe Gefühle bewegen, die eine dramatische Geschichte verarbeiten müssen, die häufig traumatisiert sind, die in tiefer Not stecken, die verzweifelt sind. Wir begegnen und arbeiten mit Menschen und nicht mit einer „Welle“ oder einer „Flut“. Diese Menschen haben, wie alle, eine Würde. Diese Menschen müssen, wie alle, mit Respekt behandelt werden. Weil das unser tägliches Brot ist, haben wir als Lehrerinnen und Lehrer ein Recht und die Verpflichtung, immer wieder auf die Menschenwürde aller Kinder und aller Menschen hinzuweisen. Als starker Berufsverband wird dies der BLLV selbstbewusst auch weiter tun.

Die Kulturen

Der Umgang mit anderen kulturellen und religiösen Regeln und Vorstellungen fordert uns Lehrerinnen und Lehrer mehr heraus als andere Berufsgruppen. Dies gilt etwa für die Bedeutung, die Freiheit und Selbstbestimmung für uns haben, und die von der Lebens- und Glaubenswelt vieler Flüchtlinge abweicht. Mit dem Islam werden immer wieder Formen der Unterdrückung von Frauen gerechtfertigt. Wir erleben in der Schule diese Kulturbrüche immer wieder. Ich

WIR LEHRERINNEN UND LEHRER

UND VIELE PÄDAGOGEN BEOBACHTEN MIT GRÖSSTER SORGE, WIE SICH DIE STIMMUNG, DIE KOMMUNIKATION IN DEN SOZIALEN NETZWERKEN UND DIE ALLTÄGLICHEN UMGANGSFORMEN IN UNSERER GESELLSCHAFT VERÄNDERN. WIR

ERLEBEN EINE AGGRESSIVITÄT, EINE SPRACHE DES HASSES, DER GERINGSCHÄTZUNG UND DISKRIMINIERUNG, PERSÖNLICHE BELEIDIGUNGEN, BEWUSSTE KRÄNKUNGEN UND AUSGRENZUNG IN WORT UND HANDLUNG. DIESE

VERROHUNG

DES UMGANGS MITEINANDER WIRKT SICH AUCH AUF UNSERE KINDER UND JUGENDLICHEN AUS. ALS LEHRERINNEN UND LEHRER, DIE TÄGLICH MIT ALLEN KINDERN UND JUGENDLICHEN DIESER GESELLSCHAFT ARBEITEN, SEHEN WIR UNS DESHALB IN DER PFLICHT, AUF DIESE ENTWICKLUNG HINZUWEISEN UND IHR ENTGEGENZUWIRKEN.

IN ARTIKEL 1 DES DEUTSCHEN GRUNDGESETZES HEISST ES: „DIE WÜRDE DES MENSCHEN IST UNANTASTBAR. SIE ZU ACHTEN UND ZU SCHÜTZEN IST VERPFLICHTUNG ALLER STAATLICHEN GEWALT.“

WIR LEHRERINNEN UND LEHRER SEHEN DIESEN GRUNDKONSENS BEDROHT. WIR BEOBACHTEN, WIE UNSERE GESELLSCHAFT GESPALTEN UND MENSCHEN EMOTIONAL AUFGEHETZT WERDEN SOLLTEN. EXTREME GRUPPIERUNGEN UND PERSONEN, INSBESONDERE REPRÄSENTANTEN DER RECHTSPOPULISTEN UND RECHTSEXTREMEN, TRAGEN ZU DIESER VERROHUNG DES UMGANGS MASSEGLICH BEI. DAMIT WIRD DER BODEN BEKETTET FÜR ZWIETRACHT, VERFOLGUNG UND PHYSISCHES GEWALT. HASS, AGGRESSIONEN UND ANGST ABER ZERSTÖREN GEMEINSCHAFT – EIGAL, OB IM KLASSENZIMMER, IN DER SCHULE ODER ZWISCHEN DEN NATIONEN EUROPAS. SACHLICHE UND RESPEKTVOLLE KONTRÖVERSEN, WIE WIR SIE IN DER GESELLSCHAFT UND IM PRIVATEN LEBEN BRAUCHEN, WERDEN DADURCH ZUNEHMEND ERSCHWERT.

WIR WOLLEN,

DASS UNSERE KINDER IN EINER WELTOFFENEN GESELLSCHAFT LEBEN. UNSERE KINDER SOLLTEN RESPEKT, WERTSCHÄTZUNG UND INTERESSE FÜR DIE ANDEREN MENSCHEN ERLEBEN UND LEBENS- UNABHÄNGIG DAVON, WELCHER RELIGION SIE ANGEHÖREN, WELCHE HAUTFARBE SIE HABEN, WELCHE MUTTERSPRACHE SIE SPRECHEN UND WELCHE MEINUNG SIE VERRETEN. ALS BESORGTGE LEHRERINNEN UND LEHRER APPELLIEREN WIR DESHALB AN ALLE,

UNSERE GESELLSCHAFT

VOR SPALTUNG, BRUTALITÄT, RÜCKSICHTSLOSIGKEIT UND RADIKALISIERUNG ZU SCHÜTZEN. UND SO UNSERE DEMOKRATIE ZU BEWAHREN. LASSEN WIR UNS NICHT EINSCHÜCHTERN UND SETZEN WIR UNS SELBSTBEWUSST UND KOMPROMISSLOS EIN.

FÜR UNSERE DEMOKRATIE:
HALTUNG ZÄHLT.

bin der Überzeugung, dass wir als Lehrerinnen und Lehrer selbstbewusst auf diese schwierige aber auch konsequente Integrationsarbeit blicken können. Auch vor diesem Hintergrund steht es uns an, ein gesellschaftliches Klima des Respekts einzufordern und zum Schutz der Demokratie aufzurufen. Als Präsidentin des BLLV bin ich stolz auf diese Arbeit und unsere Kolleginnen und Kollegen.

Die Sachlichkeit

Als Lehrer sind wir im Unterricht angehalten, in unseren Kindern Kompetenzen anzulegen. Dazu gehört, in allen Fächern Themen und Zusammenhänge sachlich zu analysieren und rationale Lösungen zu entwickeln. Im Aneignen von Kompetenzen dürfen Emotionen die sachliche Analyse nicht ersetzen. Das ist für uns als Pädagogen eine Binsenweisheit, es ist selbstverständliche Grundlage unseres täglichen professionellen Handelns. Die aktuelle gesellschaftliche Debatte ist allerdings belastet von Vorurteilen, Verallgemeinerungen, abwertenden Emotionen und Zuspitzungen. Eine Reihe von Menschen denkt in Verschwörungstheorien, einfachen Erklärungsmustern und Schuld kategorien. Diese Menschen sind meistens nicht bereit, sachlich und kritisch die eigene Position zu hinterfragen, zu überdenken und auch zu modifizieren. Zusendungen, die uns von außerhalb des BLLV auf unser Manifest: **HALTUNG ZÄHLT** erreichten, belegen dies in erschreckender Weise.

Der Rechtspopulismus

In der Diskussion um das Manifest: **HALTUNG ZÄHLT** haben einzelne kritisiert, dass im Manifest ausdrücklich rechtsextreme und rechtspopulistische Repräsentanten genannt werden, die den Boden bereiten für Zwietracht, Verfolgung und physische Gewalt. Selbstverständlich verurteilt der BLLV jede Form von Hass, Aggressionen und Ausgrenzung gleichermaßen – egal ob von Linksextremen, religiösen Fundamentalisten oder ganz normalen Bürgern. Allerdings müssen

wir feststellen, dass in der jetzigen Diskussion Hass und Ausgrenzung von Flüchtlingen und anderen vor allem von rechtspopulistischen und rechtsextremen Gruppierungen betrieben wird. Ein Blick in die Verbrechenstatistik zeigt dies: 83 Prozent aller politisch motivierten Straftaten in Bayern sind rechtsextrem motivierte Delikte (2.293), diese nahmen innerhalb des vergangenen Jahres um 19 Prozent zu. Bei den linksextrem motivierten Delikten ergaben sich in diesem Zeitraum keine Veränderungen, ihre Anzahl liegt in Bayern bei 472 Straftaten.

Wir sind Vorbilder

Die älteren Schülerinnen und Schüler beobachten selbstverständlich die öffentliche Diskussion. Deshalb müssen wir Erwachsene Vorbild sein in unserer Art zu argumentieren und zu handeln. Das trifft für Politiker ebenso zu wie für Journalisten, für uns Lehrerinnen und Lehrer ebenso wie für die Eltern. Aus unserer Sicht ist es dringend notwendig, auch in der Schule und im schulischen Umfeld die Frage der Integration der Flüchtlinge und den Umgang mit Andersartigkeit generell sachlich und wertschätzend zu behandeln und gegen Hass, Aggressionen und Angst einzutreten.

Als Präsidentin des BLLV bin ich sehr dankbar für die große Unterstützung, die ich aus der Kollegenschaft aber auch in der Öffentlichkeit erhalten habe. Ich bin stolz und beeindruckt vom unglaublichen Engagement vieler Kolleginnen und Kollegen für Flüchtlinge, Migranten, aber auch für sozial benachteiligte deutsche Kinder in und außerhalb der Schule. Ich bin überzeugt, dass diese Gesellschaft ein menschliches Antlitz haben muss und haben kann. Respektvoller Umgang und empathisches Handeln sind Grundlage des sozialen Friedens. Wir Lehrerinnen und Lehrer leisten hierfür bereits einen großen Beitrag: Wir werden dies in Zukunft noch bewusster tun. Dazu dient das Manifest: **HALTUNG ZÄHLT**.

Das Manifest ist nachzulesen unter www.bllv.de/haltungzaehlt

// Doppelhaushalt – da ist mehr Geld für Bildung drin

Der Landtag debattiert aktuell den Haushalt des Freistaats für die Jahre 2017 und 2018. Was manchen staubtrocken und langweilig erscheint, ist doch eines der zentralen Rechte des Parlaments: Das Etatrecht. Für die Opposition ist es die Möglichkeit, die Staatsregierung zu kontrollieren und die abweichenden Vorstellungen durch Haushaltsanträge bekannt zu machen.

Im Haushaltsentwurf der Staatsregierung sind für 2017 insgesamt 57,9 und für 2018 dann 59,3 Milliarden Euro vorgesehen. Dies entspricht einer Steigerung von 4,0 beziehungsweise 2,5 Prozent. Finanzminister Markus Söder verweist darauf, dass der Haushalt erneut ohne neue Schulden auskomme

und spricht von einem „Signal der finanzpolitischen Stabilität und Solidität“. Die grüne Haushaltspolitikerin Claudia Stamm kritisiert, dass dem Haushaltsentwurf ein bildungspolitischer Schwerpunkt fehle, „um echte Chancengleichheit bei der Bildung herzustellen“.

Die Ausgaben für Unterricht und Kultus wachsen nach dem Willen der Staatsregierung 2017 auf 12,0 (+ 2,6%) und 2018 auf 12,5 Mrd. Euro (+ 4,1%). Damit würden die Bildungsausgaben insgesamt etwas mehr steigen als der Gesamthaushalt. Der BLLV hat folgende Forderungen zum Doppelhaushalt an Ministerpräsident Horst Seehofer und den Landtag gerichtet: Zeitnahe

Übertragung der Einkommensrunde 2017 auf Beamte; Bereitstellung neuer Planstellen für Beförderungen; Einstellungen zur Verbesserung der Unterrichtssituation; Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Schulleitungen an Pflichtschulen; Verbesserungen bei Verwaltungsangestellten an Schulen und Schülern.

BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann: „Die erheblichen Steuermehreinnahmen eröffnen neue Spielräume, die vor allem für die Bildung genutzt werden müssen.“ Die BLLV-Spitze führt mit allen Fraktionen Gespräche, um den Forderungen Nachdruck zu verleihen.

Florian Fischer

// Enquete Integration

Einstimmig haben alle Landtagsfraktionen die Einsetzung einer Enquete-Kommission „Integration in Bayern aktiv gestalten und Richtung geben“ beschlossen (Drs. 17/12431). Die Kommission unter Vorsitz von Arif Tasdelen (SPD) besteht aus zehn Abgeordneten und neun externen Experten. Sie untersucht die Situation von Migranten in Bayern sowie die Chancen, Risiken und Herausforderungen der Integration von Zugewanderten. Unter anderem beschäftigt sie sich mit Fragen von Sprache, Erziehung und Bildung und der Bedeutung des Begriffs „Leitkultur“. Den will die Staatsregierung im Bayerischen Integrationsgesetz einführen. Er wurde wegen seiner Uneindeutigkeit auch vom BLLV kritisiert. vh

// G8? G9? Beides?

Die SPD fordert Klarheit beim Gymnasium: In Zukunft soll es wieder nur noch die neunjährige Form (G9) geben. Martin Güll: „Mit dem Rumgeiere muss ein für alle Mal Schluss sein.“ Die Grünen sind gegen „Wildwuchs“ und fordern ein einheitliches „G9neu“. Thomas Gehring meint damit „eine pädagogische Weiterentwicklung“ des Gymnasiums statt weiterer Strukturreformen. Die FW wollen Wahlfreiheit zwischen G9 und G8. Michael Piazzolo fordert aber: „Wir wollen einen echten neunjährigen Gymnasialzug – nicht nur die Schmalspurvariante ‚Mittelstufe Plus‘.“ Die Staatsregierung hatte beschlossen, den Modellversuch zum Gymnasium bis 2018 zu verlängern. Als Ergänzung zum G8 sollte das G9 möglich sein. ff

// Schüler im Ganztage

Das KM sieht den Ausbau des Ganztags auf einem guten Weg und verweist auf rund 5.670 offene Gruppen sowie gebundene Klassen an rund 1.070 Schulen. Die SPD wollte wissen, wie viele Schüler tatsächlich im Ganztage sind. Die Staatsregierung nannte folgende Quoten (Drs. 17/12043): Eine gebundene Klasse besuchen an Grundschulen 6,1, an Mittelschulen 17,8, an Realschulen 1,3 und an Gymnasien 1,5 Prozent der Schüler. In offenen Ganztageangeboten: Grundschule 1,5, Mittelschule 10,2, Realschulen 5,6 und Gymnasium 8,5 Prozent. Alle Zahlen beziehen sich auf die staatlichen Schulen und das Schuljahr 2015/16. Die SPD-Fraktion favorisiert aus pädagogischen Gründen gebundene Angebote. ff

C

cartoon

meissner



Ich glaube, das Team könnte noch besser sein, wenn nicht jeder glauben würde, der Trainer zu sein.



team

Chris Bleher

Zeit für Zusammenarbeit

Unterrichten wird immer anspruchsvoller: Inklusion, Integration von Flüchtlingskindern, verhaltensoriginelle Kinder, Digitalisierung und wachsender Verwaltungsaufwand – Lehrer müssen sich von Einzelkämpfern zu Teamplayern entwickeln, wenn das System Schule funktionieren soll. Das ist Konsens der Forschung, und das ist die Erfahrung von Lehrkräften, die sich bereits auf diesen Weg begeben haben. Wir dokumentieren die Expertise der einen ebenso wie die Eindrücke der anderen. >

rechts: Einstmals war die Lehrperson erhaben über jeden Zweifel. Und vor allem: zurückgeworfen auf sich selbst.





links: Längst ist die Lehrperson angreifbar. Und eine von vielen. Ohne Teambuilding bleibt man: gemeinsam einsam.

Zusammenarbeiten. Das Wort hat Klang. Auch in der geschäftigeren Variante „Teamwork“ kommt es recht kompetent daher. Wer es benutzt, sagt: Ja, ich verstehe mich aufs Soziale. Und aufs Erfolgreich-Sein. Wer meint schon punkten zu können mit der Haltung: Ich pfeife auf den Rat anderer, ich zieh mein Ding durch? Das geht im Western so, wo ein Mann tun muss, was ein Mann tun muss, aber in der Institution Schule?

Umso erstaunlicher, dass dem großen Wort doch so wenig konkret entspricht. Dass gerade die Welt hinter den Klassenzimmertüren so häufig eine verschlossene bleibt. Dass auch das Lehrerzimmer nicht der Ort ist, an dem das Wort im umfassenden Sinn verstanden wird. Wo Beurteilungsdruck und hierarchisches Denken herrschen, liegt die Betonung offensichtlich auf „Arbeit“, nicht auf dem „Zusammen“. Da geht es pragmatisch um den Austausch von Unterrichtsmaterialien und weniger um das gemeinsame Planen von Unterrichtseinheiten. Oder gar um die Königsdisziplin modernen Unterrichtens, bei der man gar eigene Schwächen eingestehen müsste: Kokonstruktion.

Das alles jedenfalls hat der Siegener Erziehungswissenschaftler Martin Rothland ermittelt. In seinem Einführungsvortrag zur „Sommer-Uni“ der Cornelsen Stiftung Lehren und Lernen in Berlin fasste Rothland die Ergebnisse seiner empirischen Forschung so zusammen: Die Unterrichtsqualität steigt, wenn Lehrkräfte ihre Kompetenzen bündeln, auch wenn sich das nicht an eindeutig messbar verbesserten Schülerleistungen festmachen lasse. Dass es relevant für das Lernergebnis ist, dieser Fakt sei jedoch unbestreitbar. Es verbessere sich auch die Lehrgesundheit, was wiederum dem Burn-out vorbeuge. Teamarbeit sei „Voraussetzung für erfolgreiche Innovationen in der Schulentwicklung und für eine gute Schulqualität“.

Die Ergebnisse decken sich mit den Befunden der Bildungsforscher Dirk Richter von der Bergischen Universität Wuppertal und Hans Anand Pant von der Humboldt-Universität zu Berlin sowie der Deutschen Schulakademie. Bei einer repräsentativen bundesweiten Befragung von 1.000 Lehrkräften im Auftrag von Bertelsmann-, Robert Bosch-, Mercator- und Deutsche Telekomstiftung wurde klar, dass von den

Lehrkräften, die sich als hochmotiviert und sehr zufrieden bezeichnen (jeweils rund 80 Prozent) auffällig viele waren, die eng mit Kolleginnen und Kollegen kooperieren. Nahezu alle befragten Lehrkräfte finden eine solche Zusammenarbeit wichtig, der weitaus größere Teil hält diese Zusammenarbeit auch für lohnend.

Problematisch wird es, wo die Forscher genauer hinschauten und hinterfragten, auf welche Weise zusammengearbeitet wird. Unterrichtsmaterialien austauschen, Gespräch über Schüler und Arbeitsteilung, das ist weit verbreitet. Anders als komplexere Formen der Zusammenarbeit: Nur die Hälfte arbeitet etwa in Fachteams zusammen. Knapp ein Viertel unterrichtet häufiger im Team. Und nur jeder Zehnte hospitiert häufiger im Unterricht von Kolleginnen und Kollegen.

Zeitkontingente für kollegiale Kooperation

Dementsprechend kläglich sieht es den Forschern zufolge mit der „Feedbackkultur“ aus. Ein Großteil erhalte keine oder nur sehr wenige Einblicke in den Unterricht anderer Kolleginnen und Kollegen. Auch die regelmäßige Rückmeldung von Schülerseite spielt bislang erst bei jedem Dritten eine Rolle. Insgesamt gilt: Je mehr Inklusionsprofil, je mehr sonderpädagogischer Förderbedarf, je mehr gebundene Ganztagschule, desto mehr Kooperation unter Lehrern, desto mehr multiprofessionelle Zusammenarbeit auch.

Richter und Pant empfehlen: Schulleitungen sollten „feste Zeitkontingente für die kollegiale Kooperation bereitstellen“. Lehrkräfte sollten einen möglichst hohen Anteil ihrer Arbeitszeit auch an der Schule verbringen. Es sollten Kooperationsstrukturen innerhalb und zwischen den Jahrgangsstufen etabliert werden. Schulleiter sollten bei Fortbildungen lernen, welche Möglichkeiten sie haben, Kooperationskultur zu etablieren und Möglichkeiten kennenlernen, sie zu stärken. Lehrkräfte sollten erfahren, was Kooperation im Sinne der Kokonstruktion für die eigene Professionalisierung und auch für den Erhalt der psychischen Gesundheit bringt. Und es braucht mehr Expertise von Sonderpädagogen, Sozialpädagogen, Sozialarbeitern und Psychologen, um in multiprofessionellen Teams einer neuen Vielfalt gerecht zu werden. //



Chris Bleher

„Es tut einfach gut, füreinander zu denken“

An der oberbayerischen Grundschule Markt Schwaben arbeiten fünf Lehrerinnen nunmehr im zweiten Jahr als Jahrgangsteam zusammen. Im Gespräch mit der „bayerischen schule“ schildern sie, auf welche Weise sie von der engen Kooperation profitieren. Und wie sie mit Widrigkeiten umgehen – zum Beispiel mit Zeitknappheit und klagefreudigen Eltern. >

links: Das Team der 4. Jahrgangsstufe an der Grundschule Markt Schwaben: Ines Bardolatzy, LAAin; Birgit Bäuml, Gleichstellungsbeauftragte, Praktikumsbetreuerin; Britt Böhlke; Anna Rößler; Eva Thielmann, abgeordnete Lotsin am Gymnasium Markt Schwaben, Praktikumsbetreuerin und zudem örtliche Personalrätin; Gerd Nitschke, BLLV-Vizepräsident und Chris Bleher, bs-Redaktionsleiter.

bs: Auf unsere Interview-Anfrage hin haben Sie uns ein Bild gemailt: Darauf liegen sie allesamt lächelnd auf Liegestühlen, darunter die Worte: „Entspannte Teamarbeit“. Im Schulleben zusammenzuarbeiten scheint ja wahre Wunder zu bewirken.

BIRGIT BÄUML: Ja, aber solche seltenen Momente reichen gerade für einen Schnappschuss. Man führt immer Diskussionen, zum Beispiel bei der Probenplanung. Aber das hat nie zu größeren Konflikten geführt, wir konnten uns immer einigen.

INES BARDOLATZY: Die persönliche Ebene bei uns stimmt einfach. Wenn man fachlich diskutiert oder unterschiedlicher Meinung ist, ist das nicht so schlimm.

Wenn Sie nicht gerade für Gruppen-Selfies posieren: Wie läuft dann diese Teamarbeit bei Ihnen?

EVA THIELMANN: Wir waren zum Beispiel mit dem neuen Lehrplan oftmals unsicher. Etwa, wie die mündlichen Noten genau berechnet werden in Deutsch. Da konnten wir Älteren die Jüngeren im Team fragen, ob die sich nicht im Lehrerseminar erkundigen könnten.

ANNA RÖßLER: Und wir Jüngeren profitieren ganz schön von eurer Erfahrung.

Es läuft alles reibungslos?

THIELMANN: Es war ein richtig gutes Jahr für uns. Es gab wenig Streiterei und wir haben uns prima ergänzt.

BÄUML: Wenn nächste Woche eine Matheprobe angesetzt wurde, dann hat eine gesagt, ich setze die Mathe-Probe auf, und eine andere hat gesagt, gut, dann schreibe ich die Deutschprobe. Da gab es nie eine Diskussion drum, ob sich eine weniger einbringt.

Wie häufig treffen Sie sich denn?

THIELMANN: Einmal pro Woche ein bis zwei Stunden – außer, wenn eh alles geklärt ist. Es gibt nur einen Tag in der Woche, an dem wir alle da sind.

RÖßLER: Jedes Jahrgangsstufenteam unserer Schule trifft sich einmal pro Woche.

Wird die angerechnet?

RÖßLER: Nein.

Und was besprechen Sie so?

BARDOLATZY: Den Wochenplan zum Beispiel, wir konzipieren Proben, ...

RÖßLER: ... es geht auch um die Bewertung. Wir stellen sicher, dass die Korrekturen einheitlich sind. Daran hängen wir zeitlich oft am längsten um die Kinder gerecht zu bewerten und um uns bei den immer häufiger werdenden Elternbeschwerden abzusichern. Da ist es schon sehr hilfreich, so ein erfahrenes Team zu haben. Das gibt Sicherheit.

THIELMANN: Wir haben uns einmal vor Jahren mit einem Vater zu fünf zusammengesetzt. Der hatte mit dem Anwalt gedroht. Es ging um den Übertritt.

Und? Hat ihn diese zahlenmäßige Überlegenheit beeindruckt?

BÄUML: Er ist nicht von seiner Meinung abgerückt, wir nicht von unserer ...

THIELMANN: ... aber das Entscheidende war: Es kam auch kein Brief vom Anwalt.

BARDOLATZY: Solcher Rückhalt hat mir gerade im ersten Jahr als Klasseleitung auch sehr geholfen, das war für mich als LAA eine große Erleichterung. Es hat einfach gut getan zu wissen, ich brauche nichts befürchten. Ich bin einfach leichter angreifbar als Anfängerin. Ich wüsste gar nicht, wie ich so was allein schaffen sollte. Da ist so ein starkes Team schon eine enorme Erleichterung.

Schreiben Sie eigentlich auch dieselben Proben in den Klassen Ihrer Jahrgangsstufe?

THIELMANN: Im großen Ganzen ja, aber jede passt bei Bedarf ein paar Fragen an den eigenen Unterricht an. Das ist jeweils unsere eigene pädagogische Verantwortung. Wir mailen uns die Proben dann gegenseitig zu und ergänzen. Wir legen uns auch die Materialien gegenseitig ins Fach und tauschen diese auch durch, eine Lerntheke zum Beispiel.

Haben Sie auch Erfahrung mit kollegialer Hospitation?

THIELMANN: Ja, wir haben im vergangenen Jahr alle mal bei Birgit in der 1. Stunde hospitiert. Ein Aufruf zur kollegialen Hospitation kam nicht bei allen so gut an. Wir haben dann beschlossen, das eben in unserem Team zu machen. Dafür ist dann in den anderen Klassen jeweils eine Stunde ausgefallen, die wir zur Verfügung bekommen haben.

RÖßLER: Man kommt dann ganz ungezwungen in einen fachlichen Austausch.

BARDOLATZY: Und wir haben diese Stunde dann auch alle mehr oder weniger so gehalten.

Teamarbeit gefällt mir, ...

**„... weil sie Zeit spart,
Spaß macht ...“**

(Britt Böhlke)

„... und Sicherheit bietet.“

(Ines Bardolatzy)

**„... wegen des Austausches.
Man bekommt auch Rückhalt,
wenn man Probleme hat.“**

(Anne Rößler)

**„... vor allem wegen
des Rückhalts und wegen
der Freude, die das bringt.
So macht der Beruf
einfach mehr Spaß.“**

(Birgit Bäuml)

**„... weil sie den Einzelnen
entlastet und der Austausch
eine Bereicherung ist.“**

(Eva Thielmann)

Was war denn der Dreh an dieser Stunde?

BÄUML: Es war eine Übungsstunde zur schriftlichen Addition. Dreifachdifferenziert. Ich habe gerade eine Kooperationsklasse und muss dementsprechend viel differenzieren. Es ging drum zu zeigen, wie man mit möglichst wenig Aufwand unterschiedlichen Lerngruppen gerecht werden kann.

Man bekommt ja normalerweise wenig Rückmeldung als Unterrichtender – aber hier ging es offenbar um die Hospitierenden.

BÄUML: Ja, ich hatte die Stunde auch schon vor dem Seminar gehalten, ich wusste also, da kann nicht viel schief laufen. Aber auch für mich war es sehr sinnvoll, um sich anschließend über einzelne Kinder auszutauschen.

So ein Austausch braucht Zeit, mit ein, zwei Stunden ist es da ja nicht getan ...

BRITT BÖHLKE: WhatsApp ist unsere Rettung.

THIELMANN: Die Möglichkeit zum spontanen persönlichen Austausch fehlt oft. Schon dadurch, dass wir unterschiedlich Pausenaufsicht haben und auf drei Schulhäuser verteilt sind, sind wir selten alle zugleich im Lehrerzimmer.

BÖHLKE: Gestern waren es allein zehn WhatsApp-Nachrichten, die letzte von Eva kam um halb zwei Uhr nachts.

BÖHLKE: ... und um halbsechs kommt dann die erste Antwort.

Unterm Strich steht trotzdem Zeitersparnis?

THIELMANN: Ja, und jede kann ihre Stärken einbringen und das machen, was einem leichter fällt.

BÖHLKE: Es macht auch einfach mehr Spaß.

Dieser Spaß an der gemeinsamen Arbeit motiviert. Es heißt, genau das halte auch gesund. Wie handhaben Sie es, wenn trotzdem jemand ausfällt?

THIELMANN: Jede von uns war etwa eine Woche krank.

RÖßLER: Bei mir und Birgit musste mal eine Mobile Reserve kommen, die konnte dann auf das vorbereitete Material zurückgreifen, das wir ja immer füreinander bereitstellen.

THIELMANN: Das war für die Vertretung auch eine gute Hilfe.

BÖHLKE: Das tut einfach sehr gut, füreinander zu denken und einzuspringen.

BARDOLATZY: Und wenn man krank ist, kann man mit gutem Gewissen krank sein. Man weiß ja, dass die Kinder der eigenen Klasse gut versorgt sind. >



links: Egal an welcher Position im Team die Lehrperson steht – gemeinsam lässt sich so mancher Kraftakt leichter bewältigen.

Sie scheinen eine verschworene Gemeinschaft zu sein. Könnte eigentlich jede in ihrem Team mitmischen?

BÄUML: Wer so ganz individuell arbeitet und seinen ganz individuellen Stil pflegen will, tut sich schwer.

THIELMANN: Gute Teamarbeit braucht auch eine persönliche Basis und nicht jeder ist bereit, sich aktiv in ein Team einzubringen.

BÖHLKE: Ich habe zwei Kinder, da kann ich am Nachmittag einfach nicht am Schreibtisch sitzen, aber dafür darf ich dann wieder mal eine Lasagne zum Arbeitstreffen mitbringen (alle lachen zustimmend).

BARDOLATZY: Man wird ja nach dem Zufallsprinzip zusammengewürfelt. Ob es wirklich passt, ist Zufall.

THIELMANN: Bei uns passt's: Wir haben einen ähnlichen Arbeitsstil und eine ähnliche Arbeitsauffassung, ohne dass wir alles gleich machen ...

BÄUML: ... und einen ähnlichen Humor.

Es wird aber sicher nicht immer nur harmonisch wie bei einem Kaffeekränzchen zugehen ...

BÄUML: Klar, wir sind mal gereizt, dann kann es vorkommen, dass wir uns im Ton vergreifen. Aber wir verstehen dann schon, wie etwas gemeint war.

THIELMANN: Immer läuft es nicht wie geschmiert. Aber keiner ist nachtragend, oft finden wir einen guten Kompromiss.

BÖHLKE: Wir sind eben alle recht dominant und streiten auch mal um etwas.

Auch altersmäßig erscheint Ihre Gruppe recht homogen ...

Böhlke (als die Älteste in der Runde, lachend): Oh, danke!

THIELMANN: Wir sind auch untereinander befreundet. Und es entlastet auch sehr, da jemanden zu wissen, der einen versteht und es ist einfach schön, wenn man schon früh morgens am Kopierer miteinander lachen kann.

Bekommen Sie für Ihre Teamarbeit eigentlich Unterstützung von oben?

THIELMANN: Unsere Schulleiterin führt schon Gespräche und versucht im Rahmen der Möglichkeiten, die Wünsche für die Zusammensetzung des Teams zu erfüllen.

Auch ein Schulrat könnte eine solche Teamarbeit fördern, indem er das Team kennt und dann nicht irgendjemanden hineinsetzt in eine Gruppe.

THIELMANN: Wünschenswert wäre das auf alle Fälle, aber es ist nicht immer möglich.

BÖHLKE: Ich als Teilzeitlehrerin fände es sehr wünschenswert, wenn es mehr Stunden zur Teambildung und -arbeit gäbe. Gerade in den vierten Klassen. Ich habe fünf, sechs Lehrer, die die Stunden auffüllen.

BÄUML: Genau, was wir wirklich bräuchten, wäre zusätzliche Zeit, um uns mit Kolleginnen abzusprechen, die nicht in unserem Team sind und in unserer Jahrgangsstufe ein bestimmtes Fach unterrichten.

BÖHLKE: Eine gute Förderung der Teamarbeit wäre eine zusätzliche Stundenzuteilung.

Was bringt denn die Teamarbeit in Bezug auf die Kinder?

BÄUML: Man kann aus einer Klasse schon mal einen schwierigen Schüler rausnehmen und in eine Parallelklasse setzen – so etwas geht, weil wir uns ja eben aufeinander abstimmen und alle das Gleiche machen.

BÖHLKE: Und das Gute ist: Nicht nur die Eltern, auch die Kinder nehmen uns als Team wahr.

Das Gespräch führten Gerd Nitschke, Vizepräsident des BLLV, und Chris Bleher, Leitender Redakteur der „bayerischen schule“

DIE GRUNDSCHULE MARKT SCHWABEN ...

... ist fünfzügig, unterrichtet werden 520 Kinder von rund 35 Lehrkräften, darunter auch etliche Teilzeitkräfte. Der Migrationsanteil liegt bei 38 Prozent. Rektorin Susanne Anderl-Schottner beklagt akuten Lehrermangel, die Schule sei schon immer gezwungen, große Klassen zu bilden. Es bräuchte aus ihrer Sicht feste Mobile

Lehrkräfte für ihr Haus, zusätzlichen Bedarf erzeugen die zahlreichen Einzel-Inklusionsmaßnahmen und auch eine Ü-Klasse. Sie ist angesichts der angespannten personellen Lage sicher: „Wenn die Teamarbeit nicht so gut funktionieren würde, wäre der Einzelne verloren.“





dieter frey

**„Ich stelle diejenigen ein,
mit denen mein Team auch Kaffee
trinken möchte“**

**Der Münchener Sozialpsychologe Dieter Frey über die Angst
vor Konflikten und Methoden für optimales Teamplay**

bayerische schule: Herr Professor Frey, Sie forschen und arbeiten seit dreißig Jahren in und über Teams. Waren Sie selbst mal richtig frustriert in einem Team?

Frey: Frustrierende Momente gab es viele. Da fällt mir die Zeit während meiner Dissertation ein. Wir waren sechs junge Wissenschaftler, alle kurz vor oder nach der Promotion. Wir untersuchten, wie Arbeitslose mit Kontrollverlust umgehen. Wir hatten das Forschungsprojekt gemeinsam gestartet, die empirischen Fragen entwickelt, sogar schon die Erhebungen gemacht. Dann kam die Zusammenarbeit ins Stocken, weil der Konkurrenzdruck zum Ende der Promotionsphase immer stärker wurde.

Das allein müsste die Teamarbeit nicht beenden.

Keiner traute sich, diesen Druck und schwelende Konflikte anzusprechen. Stattdessen täuschte jeder Harmonie vor. Jeder war auf seine eigene Karriere bedacht. Wir haben einander sehr sublim blockiert.

Und? Haben Sie sich erfolgreich gegenseitig klein gehalten?

In der Gruppe ging nichts mehr voran, aber es hat sich auch keiner getraut, eigenständig etwas zu veröffentlichen, denn das hätte die anderen bedroht. Die hätten ihm vorgehalten, du bist kein Teamplayer mehr. Am Ende haben wir gar nichts veröffentlicht. Die Arbeit war für die Katz', wir haben unser ganzes Potential verschenkt, das der Gruppe und das jedes Einzelnen.

Was würden Sie heute anders machen?

Ich würde den Konflikt ansprechen. Teamarbeit scheitert oft daran, dass Menschen sehr lange aufschieben, miteinander zu reden, wenn etwas schief läuft. Weil sie Angst haben, den Harmoniezustand zu gefährden. Wir müssen lernen, Konflikte nicht zu meiden, sondern früh zu besprechen. Wenn ein Team das nicht kann, blockiert es sich.

Warum fällt es uns so schwer, gut zu kommunizieren?

Wir lernen es nicht. Und dann haben wir Angst, einen anderen zu verletzen. Wir fürchten uns, dass er zurückschlägt und wir dem nicht gewachsen sind. Zu besprechen, was nicht gut läuft, ist anstrengend, so haben es die meisten Menschen erlebt. Sie scheuen den Energieaufrieb.

Und schweigen.

Genau, aber wer schweigt, klagt an. Wer schweigt, hat Leidenschaft und Herzblut verloren. Achten Sie darauf in Ihrem Team,

als Mitarbeiter und besonders als Chef. Wer schweigt, leidet. Der geht nach Hause und erzählt es dort statt im Team.

Wie können wir besser umgehen miteinander im Team?

Durch Reflexion. Ein Team muss sich fortwährend selbst befragen. Erstens: Machen wir die richtigen Dinge? Also machen wir das, was wichtig ist? Und zweitens: Machen wir die Dinge richtig? Sind wir in den Prozessen klar, in der Aufgabenverteilung, ist uns unser Ziel klar? Immer geht es darum, was läuft gut, was nicht, was kann man besser machen.

Aber wie bespricht man das, was einzelne Teammitglieder nicht können, nicht schaffen?

Eine sehr gute Methode ist der Heiße Stuhl.

Klingt eher unangenehm.

Wenn Sie es richtig machen, gar nicht. Ich setze viele Menschen auf den heißen Stuhl, meine Studenten, meine Mitarbeiter, Vorstände aus DAX-Unternehmen, auch mich selbst. Der heiße Stuhl hat drei Stufen: Zuerst sagen die Teammitglieder demjenigen, um den es geht – das kann ein Kollegen sein aber auch der Chef: Was finde ich gut an dir, welche Stärken sehe ich, was machst du toll? Stufe zwei: Derjenige, der auf dem Stuhl sitzt, nennt drei Baustellen, die ihn gerade beschäftigen. Stufe drei: Die Umsitzenden machen ihm oder ihr ein Geschenk, Vorschläge, was derjenige besser machen, mal ausprobieren könnte.

Entschuldigung, aber das klingt ein bisschen nach einem Stuhlkreis im Kindergarten, in dem alle auf Kommando sagen: „Piep piep piep, wir haben uns alle lieb.“

Vielleicht noch in Stufe eins, keinesfalls aber in Stufe zwei und drei. Da geht es knallhart zu, aber eben konstruktiv. Damit das funktioniert, muss der Moderator das Gespräch klar leiten, alle müssen sich strikt an die Abfolge halten, konkret und positiv formulieren.

Wie gewinnen Sie Zweifler, das auszuprobieren?

Die Menschen sind neugierig, was dabei heraus kommt. Viele kennen das gar nicht, dass ihnen jemand klares, positiv formuliertes Feedback gibt, die sehnen sich danach.

Und was mache ich als Teammitglied, wenn ich merke, dass derjenige, der das Team qua Position führt, das nicht gut kann: eine offene Kommunikation fördern?

Es ist leider oft der Fall, dass Teamleader da scheitern. Entweder sie sind zu weit weg von ihrem Team, bekommen Konflikte gar nicht mit. Oder aber sie spüren, da gibt es Reibereien, aber scheuen sich sie anzusprechen.

Und das Hoffen und Zögern lässt kleine Reibereien zu richtigen Konflikten heranwachsen.

Wenn der Chef nichts unternimmt, ist die Kunst, dass andere aus der Gruppe die Fähigkeit entwickeln und auch den Mut, Konflikte anzusprechen und zu moderieren. Es ist wenig hilfreich, nur zu fordern: Führung bitte! Ein Team hat schon die Aufgabe, sich auch selbst zu regulieren. Ich nenne es Arroganz der Ohnmacht, wenn Mitarbeiter sagen: Ich Armer, ich werde schlecht geführt, unser Team hat keine Chance.

Andere haben am liebsten gar keinen Chef.

Die Forschung zeigt: Je komplexer die Arbeit, je höher der Bildungsgrad der Mitarbeiter, desto wichtiger wird Shared Leadership, die geteilte Führung. Ich gebe als Chef Rahmenbedingungen und Oberziel aus, die Leitplanken, innerhalb derer die Leute arbeiten. Wir vereinbaren dabei auch die Ziele einzelner Teams und Mitarbeiter. Bei der Umsetzung haben die Mitarbeiter dann aber sehr viel Freiheit. Die beste Führung ist, wenn Mitarbeiter selbstständig agieren können.

Teamspirit, Teambuilding, Teamplay – viele Unternehmen schmücken sich mit solchen Begriffen ...

Klar, alle proklamieren Fairness und Teamarbeit, aber das gelebte Verhalten ist oft ein anderes. Die Mitarbeiter spüren das, und nach kurzer Zeit arbeiten alle nach den „geheimen Spielregeln“, die keiner ausspricht, aber trotzdem alle kennen. Offiziell heißt es: Wir leben eine offene Streit- und Konfliktkultur! Tatsächlich gilt: Kritisiere ja nie deinen Chef. Wir fordern und fördern Teamarbeit, heißt es da. Aber der Einzelkämpfer, der die eigene Leistung feiert, steigt auf. Oder: Fail fast, fail often, fail forward! Aber wehe, du wirst mit einem Fehler in Verbindung gebracht, das blockiert dich auf Jahre.

Den Prinzipien, die diesen unausgesprochenen Spielregeln zugrunde liegen, begegnen wir schon ganz früh.

Wir brauchen von Anfang an eine bessere Balance bei der Honorierung von Einzelleistung und Teamarbeit. Wer Teamarbeit und die Bedingungen, die sie braucht, in Schule und Uni nicht gelernt hat, wird sie später im Unternehmen nicht plötzlich aus dem Ärmel schütteln. Es ist auch ein Unding, dass

viele Professoren sich bei Publikationen an erster Stelle nennen, obwohl sie ganz wenig gemacht haben.

Es gibt ja gute Gründe dafür.

Weil sie in Rankings dann weiter oben landen als die Kollegen, die so fair waren, ihre Co-Autoren mit drauf zu nehmen. Genauso in Unternehmen: Ein ganzes Team entwickelt ein neues Produkt, einen neuen Service. Wer präsentiert das Ergebnis beim Vorstand? Der Abteilungsleiter.

Man sollte meinen, Chefs, die so führen, können heute nur noch scheitern.

Sie scheitern nicht, weil sie Soldaten um sich herum haben, Unterstützer, die das als einzige Chance sehen, nach oben zu kommen. Zum Beispiel im Krankenhaus: Der Chefarzt – sehr autoritär meistens, streng hierarchische Struktur – bricht das Rückgrat seiner Ober- und Assistenzärzte. Die verlassen das Krankenhaus aber nicht, sondern sehen, dass das Teil des Systems ist, dem sie sich für gewisse Zeit unterwerfen müssen. Das beobachte ich auch an der Uni, in Firmen, eigentlich in allen hierarchischen Systemen.

Kennen Sie Unternehmen, in denen es anders zugeht?

Ich behaupte, bei der Münchner Rück, teilweise auch bei BMW, spielt Teamplay eine größere Rolle als bei Daimler oder VW. Bei Siemens kommt es auf die Abteilung an. Sie können als Leitender durchaus eine Nische schaffen, in der Sie auf Ihrer Ebene human führen.

Hätte VW, wenn dort anders geführt würde, die Abgasmanipulationen verhindern können?

In streng hierarchischen Unternehmen, wo nur der Chef Wahrheit spricht, haben Sie immer ein Problem. Denken Sie an Winterkorn, an Piëch, die keinen Widerspruch duldeten. Wenn ein Mitarbeiter zurückmeldet, dies und jenes schaffen wir nicht, muss er Angst haben, gefeuert zu werden. Das führt zu einer verschworenen Gemeinschaft, die nach oben nur positive Storys transportiert.

Oft gibt es in einer Gruppe jemanden, mit dem ich einfach nichts anfangen kann. Der mir unsympathisch ist, die ich anstrengend finde. Was dann?

Ein wichtiges Thema und schwierig zu lösen. Der amerikanische Sozialpsychologe Bob Zajonc hat gesagt: Affect comes first, cognition is later. Das Gefühl ist nicht die Folge einer ge-

danklichen Auseinandersetzung, es geht ihr voraus. Dieses Gefühl stellt sich aufgrund von Erfahrungen und Vorstellungen ein, ich muss dafür gar nicht zusammen gearbeitet haben, es reicht schon die Begrüßung.

Und diesen Eindruck wird man schwer wieder los.

Genau, besonders, wenn Merkmale, mit denen ich Negatives verbinde, in diesem Menschen sehr dominant sind. Wenn dann noch das Gefühl dazu kommt, der mag auch mich nicht, der verletzt mich, schätzt meine Arbeit nicht – dann ist Teamarbeit eigentlich nicht möglich. Oder nur sehr suboptimal.

Wie gehen Sie damit als Chef um?

Zuerst muss ich als Spielregel klar machen: Wir müssen uns hier nicht alle mögen, aber einander respektieren. Trotzdem muss ich darauf achten, dass solche Leute nicht zusammen arbeiten müssen. Wenn zwei sich nicht leiden können, dann reden sie nicht miteinander, sondern sind froh, wenn die Sitzung rum ist. Und so bleiben alle weit unter dem, was möglich wäre: das Team und der Einzelne.

Stellen Sie also nur Leute ein, mit denen ihr Team auch Kaffee trinken oder auf ein Bier gehen möchte?

Kann man so sagen, ja. Das Team entscheidet bei uns über Bewerber für freie Stellen mit. Wir laden Kandidaten bis zu dreimal ein, die durchlaufen verschiedene Tests und Interviews, das folgt einem ganz klaren Prozess. Das Team ist immer wieder dabei, und wenn nur einer sagt, „ich glaube, mit dem kann ich nicht“, dann machen wir es nicht.

Wie läuft die Einführung in den Job und in das neue Team ab?

Wir haben ein Patensystem für die ersten hundert Tage, so dass das Team laufend eigenständig sicherstellt, dass der Neue sich gut zurechtfindet. Als Chef spreche ich außerdem alle zwei Wochen mit jedem in sogenannten Fünf-Minuten-Gesprächen: Was läuft gut, wie können wir uns verbessern? Nach fünf Monaten setzen wir uns alle zusammen: Wollen wir den behalten?

Was machen Sie mit einem, der sagt: Ich bin kein Teamplayer und will es auch gar nicht sein.

Es muss nicht immer negativ sein, Menschen haben unter-

schiedliche Fähigkeiten und Qualitäten. Introvertierte arbeiten gern für sich, Extrovertierte arbeiten gern mit anderen zusammen. Wenn einer sagt, ich arbeite lieber allein, würde ich das erst mal akzeptieren. Nicht zu akzeptieren ist, wenn derjenige das Team behindert, indem er Informationen zurückhält, keine Hilfe leistet. Da muss er Feedback kriegen. Zunächst ist den meisten aber gar nicht bewusst, dass sie sich nicht teamplayerhaft verhalten.

Sie bemerken nicht, was ihr Verhalten beim anderen auslöst?

Wer darin nicht so gut ist, dem muss man klar sagen, da hast du jemanden verletzt mit deinen Worten und vom Ton her. Durch Feedback kann man seinen Teammitgliedern helfen, das zu lernen, allerdings begrenzt. Denen lege ich dann nahe, sich woanders zu bewerben.

Und wenn man so jemanden nicht aus dem Team entfernen, ihm nicht kündigen kann?

Tja, dann gilt: Die Überwindung von Verzweigung ist Gelassenheit. Ich muss die Situation einfach akzeptieren. Das rate ich aber erst ganz zuletzt, vorher muss ich alles versuchen: Wer kann mit demjenigen reden? Wer steht in einer guten Beziehung zu ihm? Kann derjenige Teilaufgaben machen, die zu ihm passen, und wo er das Team nicht stört? Aber besser ist schon, wenn man zur Not entscheiden kann, dass einer weniger mehr sein kann. //

Das Gespräch führte Franziska von Malsen

DIETER FREY

ist Professor für Sozialpsychologie und leitet das Center for Leadership and People Management an der LMU München. Er forscht zu Teamarbeit, Führung und Wertvorstellungen, Kreativität und Motivation im Job. Frey hatte zu Beginn den Wunsch, mit seiner Arbeit die Welt humaner zu machen. „Hätte ich nicht gelebt, wäre sie nicht viel besser“, sagt er heute. Die Züricher Margrit-Egnér-Stiftung scheint das anders zu sehen und zeichnet Frey im November 2016 aus. Der Preis würdigt Wissenschaftler, die dazu beitragen, dass in Arbeit und Organisationen der Mensch im Mittelpunkt steht.

rechts: Bei konsequenter Teamarbeit entscheiden alle mit, wer in die Runde aufgenommen wird – nicht der Chef allein.





Kerstin Menzl*, Annette Pollmer**, Ute Waldenburger***

Zeig mir, wer ich bin!

„Kann ich bei dir mal hospitieren?“ – diese Frage weckt ungute Erinnerungen an Erfahrungen im Lehramt oder Besuche von Schulleitungen im eigenen Unterricht. Ging es da nicht um Bewertung? Um Kritik an einem ohnehin schwierigen Handeln? Die Beschäftigung mit Verständnisintensivem Lernen (ViL) erlaubt es, neue Erfahrungen zu machen mit dem Hospitieren, dem „Zu-Gast-Sein“. Ein Praxisbericht und Reflexionen über das Sich-Erkennen im anderen. >

links: Wahre Begegnung: „Bitte sag mir ehrlich, was du siehst und denkst!“

Ich habe selbst keine Schulklasse. Aber als Erzieherin schätze ich Kooperation. Und weil ich mich gerade zur ViL-Trainerin ausbilden lasse, habe ich mich um eine Hospitation in der 3. Klasse der jüdischen Sinai-Grundschule in München bemüht. Die Lehrerin und ich sprachen uns zunächst über Inhalte und Struktur des Unterrichts und über unsere Einstellungen dazu ab. Wir vereinbarten: Ich beobachte sie und versuche möglichst viel von den Lernprozessen bei den Kindern zu erkennen und zu verstehen. Gleich bei der Begrüßung, einer kurzen Vorstellung in der Klasse, wurde klar: es wird ein freundlicher, hilfreicher Besuch.

Verständnisintensives Lernen, das bedeutet, die Fähigkeit erlangen, das Lernen und Verstehen der Schüler aus deren Perspektive wahrzunehmen. Die Lehrkraft muss die Denkwege oder Denkwegen, die unterschiedlichen Lernschwierigkeiten, die Gefühle, die Erfahrungen und Interessen der Kinder immer im Blick haben und in die Unterrichtsgestaltung einplanen. Manche sind da skeptisch: Und das mit 25 Kindern? Zu jeder Sekunde, in jeder Situation? Alleine? Im Trainingsbuch „Verständnisintensives Lernen“ heißt es: „Wir können nicht lernen und nicht lernen zu verstehen, ohne die verstehende, verständige Begleitung anderer.“ Die Arbeit nach dem ViL-Konzept kann nur gelingen, wenn wir uns gegenseitig unterstützen, in der Beobachtung der Schüler, in der Planung des Unterrichts, in der Reflexion des eigenen pädagogischen Handelns.

Ich nehme Platz an einem eigenen Tisch, darf die Aufgaben der Kinder mitmachen. Ich wechsle aber auch die Rolle, indem ich eine Stunde Mathe unterrichte. So kann auch die Lehrerin die Schülerperspektive einnehmen und die Schüler beobachten. Hinterher werden sie in Kleingruppen unseren vorbereiteten Fragebogen beantworten. So können wir ihre Lernprozesse noch besser verstehen.

Es beginnt damit, den Kollegen, die Kollegin in den eigenen Unterricht einzuladen – und einen klaren Beobachtungsauftrag zu formulieren: „Bitte beobachte mal besonders, wie Schüler XY arbeitet – ich merke, dass ich nach dem Unterricht über den oft gar nichts weiß.“ Oder: „Bitte beobachte mal genau, wie die Schüler auf meine mündlichen Aufga-

benstellungen reagieren. Ich habe manchmal den Eindruck, ich erkläre zu viel und überfordere sie damit.“ Es ist zu klären: Was genau will einer vom anderen? Was genau würde ihm oder ihr weiterhelfen?

Ich beobachtete. Nicht wie üblich, mit Rückendeckung aus letzten Reihe, sondern von der Seite des Raumes aus. Von dort aus habe ich die Schüler besser im Blick. Ich achte darauf, wie sie auf Aufgaben reagieren. Wie sie mit Schwierigkeiten umgehen. Wann sie wegdriften. Was sie wieder einlädt, dem Unterricht zu folgen. All das wahrnehmen zu können, ohne selbst handeln zu müssen, schärft den Blick für die eigenen Schüler.

Verständnisintensives Lernen, das bedeutet: Man geht nicht in fremden Unterricht, um zu kontrollieren oder um festzustellen, dass andere „auch nur mit Wasser kochen“. Man ist, was „Hospitieren“ der lateinischen Wortwurzel nach sagt: „Gast“. Man geht hinein als jemand, der etwas lernen und verstehen will, der Unterricht mal wieder aus der Perspektive eines Schülers wahrnehmen will, um sich besser in die Schwierigkeiten von Schülern hineindenken zu können.

Es sollte eine Win-Win Situation werden. Ein Herausarbeiten dessen, was uns beiden helfen, was uns beide weiterbringen könnte. Dazu gehört Ebenbürtigkeit. Es war gut, miteinander geklärt zu haben, was Hospitieren und Zusammenarbeit nicht sein soll: Be- oder Verurteilen. Sich ergötzen oder Vorurteile bestätigen. Nichts verloren haben hier: Erhöhen („Ach, wie viel besser die ist!“) oder Erniedrigen („Das macht die ja auf eine dumme Art“).

Es braucht eine gewisse Anstrengung aus den gewohnten Verhaltensmustern und emotionalen Mustern bewusst auszusteigen. Dann lässt sich die befreiende Wirkung von gleichwertigem und ernsthaftem Interesse am Gegenüber erfahren. Wie sehr sind wir doch an diesem Punkt von (fast ausschließlich) negativen Erlebnissen geprägt und behindert. Die meisten Menschen empfinden ein Beobachtet-Werden als unangenehm. Schließlich geht es meist um Bewertung, nicht um Weiterentwicklung. Es geht darum zu erraten, was der Zuschauer sehen möchte, um ein möglichst günstiges Urteil zu bekommen. Wir verleugnen, vertuschen, blenden. So machen wir die einmalige Chance zunichte.

„Endlich einmal hören, wie ein anderer das eigene Verhalten sieht, mit der Gewissheit, nicht verletzt zu werden – was für ein Geschenk!“

Wir waren uns einig in unserem Anspruch: Bitte sag mir ehrlich, was du siehst und denkst! Denn nur das kann mir helfen mich zu entwickeln. Endlich einmal zu hören, wie ein anderer das eigene Verhalten sieht, mit der Gewissheit, nicht verletzt zu werden – was für ein Geschenk. Dass man sich gibt, wie man normalerweise ist, keine Show abziehen muss, eine ganz normale Stunde hält oder ihr beiwohnen kann.

Der Beobachter nimmt eine offene, fragende, interessierte Haltung ein und kann sich so auf das Gegenüber einstimmen. So landen die Beobachtungen auch nicht gleich in vorgefertigten Schubladen, sondern öffnen Spielraum für neue, umfangreichere, stimmigere Antworten. So kann Begeisterung für die Arbeit geweckt werden, und zwar auf einer Metaebene. Immer wieder erklären ViL-Erfahrene: Es macht Spaß zu erkennen, wie man etwas erkannt hat. Es ist ein Sich-Faszinieren-Lassen, ein Mitschwimmen und wieder einmal spüren, dass der pädagogische Beruf einer der schönsten der Welt ist.

Um in der positiven Haltung bleiben zu können und in ihr entsprechend zu arbeiten, braucht es immer wieder Hinweise für die Beobachtete, Bestätigungen für das innere Alarmsystem, dass keine Gefahr droht. Dass die Übereinkunft „freundlich und gewinnbringend“ zu sein, immer noch gilt. Das haben wir

einander vermittelt und so blieb auch der Stresspegel niedrig. Bewusste Verhaltensweisen und neue Ideen wurden möglich. Einfach, weil die alles blockierenden Kampf-Flucht-Reaktionen nicht nötig waren. Die emotionale Verfassung war deutlich positiver als bei üblichen Hospitationen.

Hospitation funktioniert nur, wenn danach ausreichend Zeit für gemeinsame Reflexion eingeräumt wird. Sich mitteilen und austauschen, die anderen Blickwinkel ergründen, diskutieren, Einigkeiten genießen, dazulernen, das geht nicht mal so nebenbei. Die Sicht des anderen auf die eigenen Überzeugungen, Werte, Einstellungen und Emotionen beeinflusst auch die Vorstellung davon, was Lernen ist und wie es gefördert werden kann. In einem Team gehen diese Vorstellungen oftmals weit auseinander. Die Beschäftigung mit ViL öffnet Perspektivenvielfalt und bringt neue Denksätze.

Mein Fazit nach dem Reflektieren bei einem Mittagessen unter vier Augen fällt mir leicht: Es war faszinierend, mit wie viel Vertrauensvorsprung und Offenheit ich schon empfangen wurde. Was haben wir in diesen Stunden an Erkenntnissen gewonnen! Über die Kinder, über uns selbst, das Fach, systemische Zusammenhänge, über Unterricht, über das Lernen und Lehren. //

LESEN & ÜBEN

P. Fauser, F. Heller, U. Waldenburger: „VERSTÄNDNISINTENSIVES LERNEN – THEORIE, ERFABRUNGEN, TRAINING“, Klett/Kallmeyer 2015.

„bayerische schule“ 5/2015 („NEUES LERNEN“)

Praxistipp: Der BLLV wird mit Hilfe neu ausgebildeter Trainer bayernweit und regional ViL-Konzepte anbieten.

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf: vil@bllv.de



leitartikel

simone fleischmann

Partner statt Kontrolleure

Als ich nach dem Referendariat meine erste eigene Klasse übernehmen sollte, riet mir mein Vater, der selbst Lehrer war: „Wenn du im Klassenzimmer bist, mach die Tür zu, dann kannst du machen, was du für richtig hältst!“ Diese Einstellung war über Generationen hinweg weit verbreitet unter Lehrerinnen und Lehrern. Wer offene Klassenzimmertüren forderte oder Team-Teaching empfahl, stieß auf Skepsis oder Ablehnung. Ich schlug den Tipp meines Vaters in den Wind und schaute mich nach Kolleginnen und Kollegen um, mit denen ich dann auch schnell im Team arbeitete. Die Tür blieb auf.

Einzelkämpfertum gibt es in der Schule auch heute noch. Manche Kolleginnen und Kollegen lassen sich immer noch nicht gern in die Karten schauen. Aus Angst vor Kritik, oder weil sie es ja selbst am besten wissen. Einige fürchten, es werde ihnen als Schwäche ausgelegt, wenn sie nicht allein zurechtkommen und um Hilfe bitten müssten. Doch die Herausforderungen in der Schule haben sich gewandelt von vermehrt verhaltensauffälligen Schülern, über traumatisierte Flüchtlingskinder, Druck ausübende Eltern, bis zu den dramatisch steigenden Anforderungen durch die Digitalisierung. Und dann sind da die immer komplexer werdenden rechtlichen und bürokratischen Standards.

Die angemessene Art, den Herausforderungen zu begegnen, ist diese: Wir probieren neue Formen des gemeinsamen Unterrichtens aus und setzen sie konkret um. Wir öffnen die Klassenzimmertüren und bitten Kolleginnen oder Kollegen um Feedback. Wir beraten uns gegenseitig konstruktiv. Im Team denken und im Team arbeiten, das wird auch das System der Schulverwaltung ändern.

Wir brauchen keine Individualkontrolleure sondern Ansprechpartner, mit denen wir unsere professionellen Überlegungen austauschen können. Wir brauchen Diskussionszirkel mit Evaluationsteams und Schulräten, in denen wir auf Augenhöhe unsere Probleme diskutieren können – ohne Angst vor Restriktionen. Wir brauchen Schulleitungen, die endlich Zeit haben, teambildende Maßnahmen im Kollegium zu ermöglichen und zu unterstützen. Wir brauchen Formen des Teamteachings und die Umsetzung des vom BLLV geforderten Zwei-Lehrerprinzips beziehungsweise der multiprofessionellen Teams. Und wir brauchen Zeit, uns als Team weiterzuentwickeln.

Im Stundenplan der Lehrkräfte müssen folglich Kooperationsstunden/Teamstunden eingearbeitet und -gerechnet werden. Und es braucht die richtigen Räume an Schulen, räumliche Voraussetzungen und Arbeitsplätze, die effiziente und erfolgreiche Teamarbeit ermöglichen. Für diese Ressourcen kämpfen wir im BLLV, denn ausreichend finanziert ist unsere Bildung und unsere Schule noch lange nicht.

Voraussetzung ist immer, dass die politischen Entscheider und die Kollegen aus dem KM und der Verwaltung die Lehrer ernst nehmen und nicht über sie hinweg regieren. Eine Reform ohne die Kompetenz der Praxis muss scheitern. Wir sind nur so stark, wie wir uns gegenseitig stützen, fördern und qualifizieren. //



AKADEMIE



SEMINARVORSCHAU NOVEMBER BIS DEZEMBER 2016

2016 59 **Einführung Deutsch als Zweitsprache**
Kompaktkurs für Lehrer/innen ohne/mit wenigen
Vorkenntnissen
10.11.2016, MÜNCHEN

2016 37 **EWS-Prüfungsvorbereitungsseminar intensiv**
38 **Psychologie und Schulpädagogik**
42 **Gut vorbereitet ins 1. Staatsexamen!**
43 **11.-12.11.2016, WÜRZBURG**
18.-19.11.2016, DACHAU

2016 39 **Lernen verstehen? – Verstehen lernen!**
Effektive Förderung der individuellen Lernprozesse
19.11.2016, MÜNCHEN

2016 41 **Schule erfolgreich und rechtssicher leiten**
Praxisorientiertes Wissen für Schulleiter/innen
21.11.2016, MÜNCHEN

2016 40 **Effektive Konfliktprävention**
Kompaktseminar, um Krisen im Schulalltag
professionell zu managen
22.11.2016, MÜNCHEN

2016 44 **Es gibt ein Leben nach dem Referendariat**
Seminar für Referendare/innen und Junglehrer/innen
an Gymnasien und Realschulen
10.12.2016, MÜNCHEN

NEUES PROGRAMM Seminare und SchiLF 2017

Seminare: Praxisnah – Persönlich – Kompetent



Neben bewährten Angeboten viele neue Highlights, zum Beispiel:

- Glück im Lehrerleben ist kein Zufall
- Umgang mit emotional belasteten Kindern
- Be Smart – Phone Smart!
- Effektive Förderung der Konzentration
- Der professionelle, öffentliche Auftritt der Schule
- Neurodidaktik – gekonnt fürs Lernen nutzen

SchiLF: Dezentral – Professionell – Individuell



- Neue Angebote zum Thema Lernen
- Unsere Schule gekonnt nach außen darstellen
- Neuer Themenbereich: Demokratie leben mit Modulen zu
 - Rechtsextremismus und (Alltags-)Rassismus
 - Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus
 - Schülerfeedback sinnvoll nutzen
 - Durch den Klassenrat Potentiale fördern

Ausführliche Seminaurausschreibungen sowie Anmeldung unter www.akademie.bllv.de

rechts: Pflicht zur Fortbildung hin oder her – es ist gar nicht so leicht, sich auf den aktuellen Stand zu bringen.

Hans-Peter Etter*

Verwirrung um Phase drei

Weit verbreitet ist die Unwissenheit darüber, was man als Lehrerin oder Lehrer tun kann, soll oder muss, um der Pflicht zur Fortbildung gerecht zu werden. Vieles ist ihre Bringschuld – doch bei etlichen Belangen lässt sich auch mitbestimmen und eigenes Recht einfordern. Ein paar grundsätzliche Anmerkungen.

bei der BLLV-Rechtsabteilung gehen häufig Fragen zur dritten Phase der Lehrerbildung ein. Hier ein kleiner Auszug aus jüngster Zeit: Ist festgelegt, wie viel Fortbildung in einem Schuljahr zu erbringen ist? Kann ich schlechter beurteilt werden, wenn meine Vorgesetzten mir mangelnde Fortbildungsbereitschaft unterstellen? Hat die Lehrerkonferenz das Recht, bestimmte schulhausinterne Fortbildungen einzufordern? Ist die Teilnahme an lokalen oder regionalen Fortbildungen freiwillig oder kann ich hierzu verpflichtet werden?

Verwirrung und Unkenntnis sind groß. So viel immerhin ist klar: Lehrer lernen ein Leben lang. Nach Studium und Ausbildung müssen sie auf dem Laufenden bleiben. Kenntnisse erhalten ist das eine, die berufliche Kompetenz erweitern, das

andere. Hierzu zählt auch, sich der technischen und digitalen Entwicklung anzupassen. Es gilt, sich mit den neuesten Erkenntnissen der Pädagogik und Didaktik und der Fachwissenschaften vertraut zu machen, aber auch mit den rechtlichen Neuerungen. Höchstes Ziel der Fortbildungen ist es, die Qualität und die Anforderungen von Schule weiterzuentwickeln.

Zu unterscheiden jedoch sind Fortbildungs- von Weiterbildungsmaßnahmen. Weiterbildungsmaßnahmen dienen oft dazu, neue Qualifikationen zu erwerben, am Ende steht in der Regel eine Prüfung. Unter anderem sollen sie auf besondere Aufgaben vorbereiten oder Qualifikationen vermitteln, die befähigen, neue Fächer zu unterrichten. Fortbildungen dagegen sind oftmals reine Unterweisungen, sich beispielsweise Sicherungsmaßnahmen oder formale Neuerungen anzueignen. >



Es gibt zum Bereich Fortbildung eine Reihe einschlägiger Bestimmungen, von den Beamtengesetzen über das Lehrerbildungsgesetz zur Lehrerdienstordnung und einer kultusministeriellen Bekanntmachung. Das Bayerische Personalvertretungsgesetz räumt unseren Personalräten sogar Mitwirkungsrechte in allgemeinen Fragen der Fortbildung ein. Grundsätzlich ist jeder Beamte nach dem Leistungslaufbahngesetz (LLbG) verpflichtet, an Maßnahmen (des Dienstherrn) der Einführungs-, Anpassungs- und Förderungsf Fortbildung teilzunehmen und sich außerdem selbst fortzubilden (Art. 66 Abs. 2). Daraus ergibt sich, dass die Fortbildungspflicht eine Dienstleistungspflicht jedes Beamten ist und zur Dienstpflicht jeder Lehrkraft gehört. In § 9a der Lehrerdienstordnung (LDO) heißt es: „Die Lehrkräfte sind verpflichtet, sich selbst fortzubilden und an den dienstlichen Fortbildungen teilzunehmen.“

Sinngemäß bringt Art. 20 des Bayerischen Lehrerbildungsgesetzes Ähnliches zum Ausdruck, wobei das Gesetz den Dienstherrn auffordert, Fortbildungseinrichtungen zu fördern, aber auch, dass für Fortbildungsveranstaltungen, die im dienstlichen Interesse liegen, im notwendigen Umfang dienstliche Erleichterungen zu gewähren sind. Das Lehrerbildungsgesetz legt fest, dass das Kultusministerium Umfang und Inhalt von Fortbildungen zu regeln hat. Dies ist in einer umfangreichen kultusministeriellen Bekanntmachung geschehen (KMBek vom 9. August 2002 „Lehrerfortbildung in Bayern“).

60 Vollstunden innerhalb von 4 Jahren

Den zeitlichen Umfang, den jede Lehrkraft zu erbringen hat, legt das Ministerium auf insgesamt zwölf volle Fortbildungstage fest, die in einem Zeitraum von vier Jahren zu erbringen sind. Ein Fortbildungstag ist mit 5 Vollstunden anzusetzen, so dass eine Lehrkraft innerhalb von vier Jahren 60 Vollstunden nachzuweisen hat. In diese 60 Stunden sind alle amtlichen und amtlich anerkannten Fortbildungen einzubeziehen.

Ein Drittel dieses festgelegten Fortbildungsumfangs ist durch schulhausinterne Fortbildung nachzuweisen. Das bedeutet, dass die Lehrkraft 20 Stunden SchiLF zu erbringen hat. Für die Dokumentation der erbrachten Fortbildungen ist die Lehrkraft selbst verantwortlich. Es ist daher ratsam, ein eigenes Portfolio „Fortbildung“ anzulegen. Darin aufzunehmen sind alle Maßnahmen amtlicher, amtlich anerkannter und weiterer (auch persönlicher) Fortbildungen von beruflicher Relevanz. Auch abgelehnte Fortbildungen sind zu dokumentieren: Damit kann die Lehrkraft ihren Fortbildungswillen unter Beweis stellen. Selbstverständlich kann mangelnde Fortbil-

dungsbereitschaft auch bei der Dienstlichen Beurteilung negativ zu Buche schlagen. Des Weiteren sollte in jedem Mitarbeitergespräch (alle vier Jahre) die Fortbildung der Lehrkraft reflektiert werden.

Fortbildungsmöglichkeiten

Man unterscheidet zwischen zentraler, regionaler, lokaler und schulinterner Fortbildung. Die zentrale Lehrerfortbildung richtet sich grundsätzlich an Lehrkräfte aus ganz Bayern und wird neben anderen Instituten und Landesstellen (Sport) in erster Linie in der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen angeboten. Die regionale Fortbildung wird von den Regierungen beziehungsweise den Ministerialbeauftragten durchgeführt. Die lokale Fortbildung wird durch die Schulämter organisiert und angeboten. Die schulinterne Fortbildung führen die Schulen selbst durch, verantwortlich zeichnet der Schulleiter. Das Lehrerkollegium ist bei der Planung und Auswahl einzubinden (Lehrerkonferenz). In allgemeinen Fragen der Fortbildung sind die Personalvertretungen (das sind die Haupt-, Bezirks- und örtlichen Personalräte) einzubinden.

Das Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (ISB) hat alle Ebenen bei der Konzeption zu unterstützen und beratend zur Seite zu stehen. Des Weiteren stellt das ISB Handreichungen und Materialien zur Verfügung, die empfehlenden Charakter haben. Die Unterlagen zur Kenntnis genommen zu haben, stellt ebenfalls eine gewisse Form von Fortbildung dar. Es gibt auch die amtlich anerkannte Fortbildung durch andere Institutionen. Der BLLV bietet eine Vielzahl solcher Möglichkeiten an, etwa durch die BLLV-Akademie. Aber insbesondere die Angebote bei BLLV-Lehertagen oder BLLV-Bezirks- und Kreisveranstaltungen werden staatlich anerkannt als die staatliche Lehrerfortbildung fördernde und unterstützende Maßnahmen.

Die Verlautbarungen zur Fortbildung lassen sich dahingehend verstehen, dass es zu den Dienstpflichten einer Lehrkraft gehört, sich vor allem selbst fortzubilden. Das bedeutet, dass die Auswahl und die Schwerpunkte von der Lehrkraft in der Regel selbst festzulegen und auch freiwillig zu wählen und zu erbringen sind. Wenn die Vorgesetzten hingegen einen Fortbildungsbedarf erkennen, dann können Fortbildungen allgemein oder im Einzelfall als verpflichtend erklärt werden. Es ist selbstverständlich, wenn beispielsweise neue Lehrpläne eingeführt werden, dass der Dienstherr auf einer verpflichtenden Teilnahme speziell angebotener Fortbildungen besteht. //



(Kommentar) Hans-Peter Etter

Staatlich vernachlässigte Fortbildung

Wie wichtig Fortbildung gerade im Lehrerberuf ist, darüber besteht kein Dissens. Fraglich scheint, ob der Freistaat Bayern seinen amtlich festgelegten Verpflichtungen von dienstlicher Fortbildung ausreichend nachkommt. Formal ist das sicher der Fall, doch im Detail offenbaren sich erhebliche Mängel.

Da ist die Mittelzuweisung zu allen Ebenen der Lehrerfortbildung. Die Honorarsätze für Referenten entsprechen nicht den Sätzen, die in vielen Fällen erforderlich wären, um entsprechend qualifizierte Kapazitäten zu bekommen. Ein Schulamtsbezirk sammelte bei jeder einzelnen Lehrkraft einen Zuschuss ein, um in der lokalen Fortbildung eine Kapazität anbieten zu können.

Selbst nach Dillingen fließen nicht ausreichend Mittel, und so verfiel man sogar in der Hochburg der Lehrerfortbildung auf die Idee, den Teilnehmern Zuschüsse abzuverlangen. Der Hauptpersonalrat wusste dies zu verhindern. Ohnehin sind die Angebote in Dillingen ausbaufähig – auch geografisch: Der Dienstherr sollte auch im nördlichen bayerischen Raum eine solche Fortbildungsstätte einrichten.

Macht das Kultusministerium für die Gesunderhaltung seiner Lehrkräfte im erforderlichen Umfang Angebote? Viele haben aufgrund hoher psychischer Belastung gesundheitliche Probleme bis hin zum Burnout. Diesem Umstand trägt der Dienstherr in keinsten Weise Rechnung. Täte er es, könnte der Staat in Form von Beihilfe und Kosten für frühzeitige Ruhestandsbezüge viel Geld sparen. Der BLLV füllt die Lücke durch ein eigenes Gesundheitsinstitut und bietet flächen-

deckend Gesundheitstage an. Die werden seit Jahren von tausenden Lehrkräften wahrgenommen.

In vielen Fällen werden statt einer entsprechenden Weiterbildungsmaßnahme mehr oder weniger Quasi-Fortbildungen angeboten. Da werden nicht-ausgebildete (Fach-)Lehrkräfte hurtig in Stand setzt, ein neues Fach zu unterrichten. Wenn eine Fachlehrerin für Ernährung und Gestaltung durch eine einzige Fortbildungsmaßnahme das Fach Technik vermittelt bekommt, für das ansonsten mehrere Semester Studium anfallen, dann wertet das solche Fächer erheblich ab. Auch den Aufwand zur Umsetzung des Inklusionsauftrags scheut der Dienstherr. Wenn sich aber der Bayerische Landtag fraktionsübergreifend zur Inklusion bekennt, aber nicht die nötigen Mittel bereitstellt, dann ist das Etikettenschwindel.

Das Motto „irgendwie läuft das alles schon“ taugt nicht angesichts der Anforderungen der Schule von heute. Fortbildungsbedarf und Fortbildungsangebot stehen in keinem Verhältnis. Oftmals setzt man auf Multiplikatoren und Handreichungen, um den Ansprüchen zu genügen. Allein die aktuellen Herausforderungen neben der Inklusion – Digitalisierung und Integration von Flüchtlingen – erfordern eine Fortbildungsoffensive. Die Steuereinnahmen in Bayern sprudeln, aber an den Schulen kommt unverhältnismäßig wenig an.

Wären die ungeheuren Mittel und die Zeit, die in die externe Evaluation gesteckt wurden, nicht in der staatlichen Fortbildung besser aufgehoben? Die Frage der Mittelzuweisung und damit des staatlichen Fortbildungsangebotes hat auch etwas zu tun mit Wertschätzung der im Dienst befindlichen Lehrkräfte. Und mit dem Stellenwert der Bildung insgesamt. //

Auf dem Weg zu weniger Bürokratie

Montgelas 3.0 lässt grüßen: Die Digitalisierungsstrategie der Staatsregierung eröffnet den Beschäftigten und neuerdings auch den Versorgungsempfängern den schnellen Online-Zugang zu Anträgen und Auskünften.

Wie bereits in der „bayerischen schule“ 2/2016 angekündigt, hat der Freistaat Bayern für seine Beschäftigten schrittweise das Portal „Mitarbeiterservice Bayern“ eingeführt. Die Schulen wurden zwar im Mai dieses Jahres über OWA darüber informiert, doch wurde diese Information des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst offenbar nicht sehr ernst genommen, was man daran sieht, dass das Schreiben ohne Briefkopf des Ministeriums versandt worden ist.

Sichere Authentifizierung

Das Portal sollte mit drei Services starten, die nach Registrierung (über authega) und Anmeldung von den Beschäftigten freiwillig genutzt werden können:

- digitaler Ordner (elektronischer Empfang von Verwaltungsakten, Bezügemitteilungen und Jahreseinkommensbescheinigungen, Beihilfebescheide),
- Reisemanagement-Service (BayRMS: Stellen von Reiseanträgen und Reisekostenabrechnung) und
- Beihilfeantrag (Beihilfeantrag online ausfüllen).

Der Service „Reisemanagement“ im Bereich der Lehrerverwaltung ist vorerst nicht verfügbar und steht deshalb auch im Portal nicht zur Verfügung. Wie Tests von Versorgungsempfängern (Pensionisten) gezeigt haben, wurden sie inzwischen auch in diesen Service mit einbezogen. Hier stellen wir Ihnen das Verfahren nochmals vor: Die Anmeldung erfolgt über www.mitarbeiterportal.bayern.de. Nach Eingabe Ihrer E-Mail-Adresse, der Personalnummer, des Geburtsdatums und der Sicherheitsabfrage erhalten Sie im Zuge der Zwei-Wege-Re-

gistrierung eine E-Mail und zusätzlich einen Aktivierungscode auf dem Postweg an Ihre beim Landesamt für Finanzen gespeicherte Privatadresse. Nach Eingabe Ihres Aktivierungs-Codes (und ggf. der Aktivierungs-ID) können Sie den „Mitarbeiterservice Bayern“ vollständig nutzen. Mit der Einwilligung zur elektronischen Bereitstellung von Dokumenten ist der Verzicht auf den Postversand verbunden. Bei neuen Dokumenten im digitalen Ordner werden Sie per E-Mail benachrichtigt.

Die eingegebenen persönlichen Antragsdaten bleiben für weitere Anträge gespeichert. Folgende Funktionen sind möglich:

- elektronisches Ausfüllen von Beihilfeanträgen
- Druck mit QR-Code
- Ausdruck von personalisierten Leerformularen
- Zugriff auf im „Mitarbeiterservice Bayern“ erstellte Anträge

Vom Blatt zum Byte

Darüber hinaus sind eine Statusabfrage und eine Anbindung an den digitalen Ordner für die Anzeige von Bescheiden geplant. Der „Mitarbeiterservice Bayern“ ist Teil von „Montgelas 3.0“. Dieser Begriff steht für die Bayerische E-Government-Strategie „Vom Blatt zum Byte“, mit der staatliche und kommunale E-Government-Leistungen gebündelt und „auf einen Klick“ angeboten werden. Säulen von Montgelas 3.0 sind das Bayerische E-Government-Gesetz, der E-Government-Pakt und das BayernPortal mit der ergänzenden Bereitstellung von Basisdiensten für digitale Authentifizierung, Kommunikation und digitales Bezahlen. **ds**

Infos: www.mitarbeiterportal.bayern.de/hinweise/index.aspx



Ich bin doch krank

Wenn Beamte unerlaubt fehlen

Bestand zwischen dem Dienstherrn und einem beamteten Lehrer Streit über dessen Dienstfähigkeit und bleibt der Lehrer trotz amtsärztlicher Bestätigung seiner Dienstfähigkeit dem Dienst weiterhin fern, obliegt es dem Lehrer – auch nach Beginn der Schulferien – dem Dienstherrn anzuzeigen, dass und ab wann er sich wieder für dienstfähig ansieht. Unterlässt er dies, so verliert der Lehrer seine Dienstbezüge auch für Zeiten, die in die Schulferien fallen.

In seiner Begründung des Urteils vom Juni 2016 führt das BVerwG im Wesentlichen Folgendes aus: Die Feststellung des Verlusts der Dienstbezüge wegen schuldhaften unerlaubten Fernbleibens vom Dienst setzt voraus, dass der Beamte gegen seine nach Zeit und Ort konkretisierte („formale“) Dienstleistungspflicht verstoßen hat. Eine solche zeitlich und örtlich konkretisierte Dienstleistungspflicht besteht für beamtete Lehrer in den Schulferien grundsätzlich aber gerade nicht; die allgemeine Verpflichtung der Lehrer, in unterrichtsfreien Zeiten ihren Unterricht vor- oder nachzubereiten und sich fortzubilden, genügt dafür nicht.

Im Streitfall verliert der Kläger gleichwohl seine Dienstbezüge auch für den Zeitraum, der in die Sommerschulferien fiel. War – wie hier – zwischen Dienstherr und Lehrer über längere Zeit streitig, ob letzterer dienstunfähig ist, so trifft den Lehrer eine aus dem beamtenrechtlichen Dienst- und Treueverhältnis folgende Obliegenheit, seinem Dienstherrn anzuzeigen, dass und ab wann er seine bisherige Verweigerungshaltung aufgibt.

Es muss Klarheit darüber herrschen, ob er sich weiter als dienstunfähig ansieht oder nicht. Die Schulleitung muss wissen, ob und ab wann sie für das nächste Schuljahr den Lehrer wieder für den Unterricht einplanen kann. Unterlässt der Lehrer diese Anzeige, erstreckt sich die Bezügeverlustfeststellung – im Anschluss an die Zeiten mit Unterrichtsverpflichtung – auch auf den nachfolgenden, in die Schulferien fallenden Zeitraum bis zu dem Tag, an dem der Lehrer erklärt, dass er zur Wiederaufnahme des Dienstes bereit sei. **bbb/ds**

Mehr Transparenz

Personalrat bei Eingliederung gefragt

Der Personalrat hat einen Anspruch darauf, vom Dienststellenleiter die Namen derjenigen Beschäftigten genannt zu bekommen, denen ein Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM) anzubieten ist. Die exakte Dauer der Krankheitszeiten darf darauf nicht genannt werden, ebenso ist die Zustimmung der betreffenden Beschäftigten nicht nötig. Mit einem entsprechenden Beschluss vom 15.03.2016 hat sich der Bayerische Verwaltungsgerichtshof (BayVGH) von seiner bisherigen Rechtsprechung abgewandt und sich ausdrücklich der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts angeschlossen.

Infolge dieser aktuellen Rechtsprechung hat das Bayerische Finanzministerium in Abweichung zum bisherigen Leitfaden zum BEM folgende Verfahrenshinweise an die Ressorts erteilt: Einem von der Personalvertretung benannten Mitglied und im Verhinderungsfall dessen Vertretung ist grundsätzlich monatlich eine Namensliste der vom BEM betroffenen Beschäftigten zu übermitteln. Die Liste enthält ausschließlich die Mitteilung, dass die dort genannten Beschäftigten im maßgeblichen Jahreszeitraum länger als sechs Wochen arbeitsunfähig waren, sowie die Angabe der Organisationseinheiten. Angaben über Art und Dauer der Erkrankung sind darauf nicht zu machen. Das betreffende Personalratsmitglied darf die ihm durch Einsichtnahme bekannt gewordenen Tatsachen den übrigen Personalratsmitgliedern nicht offenbaren. Es kann die durch Einsichtnahme gewonnenen Erkenntnisse in Form von Schlussfolgerungen in die Beratung des Personalrats einbringen, soweit dies zur Wahrnehmung der Überwachungsaufgabe erforderlich ist.

Ist dem betreffenden Personalratsmitglied aufgrund der Namenslisten ersichtlich, dass Beschäftigten kein Betriebliches Eingliederungsmanagement angeboten wurde, kann der Personalrat die Dienststelle zu den erforderlichen Maßnahmen auffordern. Die Liste muss das Personalratsplenum dafür nicht einsehen. Der Schwerbehindertenvertretung ist in entsprechender Form eine Namensliste der vom BEM betroffenen schwerbehinderten und gleichgestellten behinderten Menschen zu übermitteln. **bbb/ds**

Regelalter erreicht

Deutlich mehr Ruhegehaltsempfänger

2015 hat die Zahl der Ruhegehaltsempfänger des öffentlichen Dienstes gegenüber dem Jahr 2014 um rund 27.000 auf mehr als 1,21 Millionen zugenommen. Zugleich sind erneut ein niedriger Umfang der Pensionierungen aufgrund von Dienstunfähigkeit und ein hoher Stand des Erreichens der Antrags- und Regelaltersgrenzen zu verzeichnen.

Das Statistische Bundesamt teilte mit, dass nach dem vorläufigen Ergebnis der Versorgungsempfängerstatistik im Jahr 2015 bei den Gebietskörperschaften rund 64.000 Pensionierungen angefallen sind. Im Einzelnen ist die Gesamtzahl der Ruhegehaltsempfänger von Bund, Ländern und Gemeinden zum Stichtag 1. Januar 2015 auf rund 905.000 Personen gestiegen. Zusammengerechnet ergibt sich zum Stichtag 1. Januar 2016 eine vorläufige Anzahl von etwa 1.216.000 Ruhegehaltsempfängern des öffentlichen Dienstes. Die Gesamtzahl der Empfänger von Hinterbliebenenversorgung (Witwen/Witwer und Waisen) war mit etwa 375.000 gegenüber dem Vorjahr erneut in geringem Umfang rückläufig.

Der höchste prozentuale Anstieg bei den Ruhegehaltsempfängern betraf wie in den Vorjahren die Länder mit einer deutlichen Erhöhung um 4,3 Prozent auf etwa 683.200 Personen. Die Zahl der Ruhegehaltsempfänger der Länder hat sich somit, vor allem bedingt durch die zahlenmäßige Entwicklung im Bereich der ehemaligen Lehrkräfte, in den vergangenen 20 Jahren mehr als verdoppelt.

Für den Bereich des Bundes lautet die moderate Größenordnung des Anstiegs für 2015 bei den ehemaligen Beamten, Richtern und Soldaten – inklusive der Bundesbank und den rechtlich Selbstständigen, etwa 1,6 Prozent. Von den insgesamt rund 64.000 Neupensionären des Jahres 2015 wurden 16 Prozent wegen Dienstunfähigkeit in den Ruhestand versetzt. Rund 80 Prozent der Neupensionierten schieden mit dem Erreichen einer Altersgrenze aus dem aktiven Dienst aus. Weitere 4 Prozent taten dies aufgrund von Vorruhestandsregelungen oder sonstigen Gründen.

Die abschließenden Zahlen für das Jahr 2015 veröffentlicht das Statistische Bundesamt voraussichtlich gegen Jahresende 2016 umfassend unter www.destatis.de **bbb/ds**

Arbeitgeberwechsel

Vorerfahrung wird oft nicht angerechnet

Das Bayerische Finanzministerium hat darauf hingewiesen, dass nach einer Entscheidung des Landesarbeitsgerichts ein Kläger keinen Anspruch auf Berücksichtigung seiner Beschäftigungszeiten aus früheren Arbeitsverhältnissen bei anderen Arbeitgebern habe.

Die von den Tarifvertragsparteien des TV-L vorgenommene Differenzierung bei der Berücksichtigung von Vordienstezeiten bei demselben Arbeitgeber und bei einem anderen Arbeitgeber sei dagegen nicht zu beanstanden. Die Tarifvertragsparteien durften im Rahmen des ihnen zustehenden Gestaltungsspielraums diese besitzstandswahrende Regelungen in der Annahme treffen, dass die im vorigen Arbeitsverhältnis bei demselben Arbeitgeber erworbene Berufserfahrung den Beschäftigten befähigt, diese nach seiner Wiedereinstellung schneller in vollem Umfang im neuen Arbeitsverhältnis einzusetzen, als dies einer Arbeitnehmerin/einem Arbeitnehmer möglich ist, der ihre/seine Berufserfahrung in den oft gänzlich andersartigen Strukturen bei einem anderen Arbeitgeber, insbesondere in der Privatwirtschaft, erworben habe.

Außerdem durften die Tarifvertragsparteien einen Anreiz zur Rückkehr und zum Verbleib solcher Beschäftigter in den öffentlichen Dienst schaffen, die bereits einschlägige Berufserfahrung bei demselben Arbeitgeber erworben haben. Das Urteil ist allerdings noch nicht rechtskräftig. **bbb/ds**



verbandsticker

Hunderte Mitglieder spenden für Flutopfer in Simbach

Bei der Hochwasserkatastrophe am 2. Juni 2016 im niederbayerischen Simbach waren vier Kolleginnen und Kollegen unter den Opfern. Die Flut hat bei Ihnen zu Schäden zwischen 30.000 und 170.000 € geführt – Schäden, von denen nur ein Teil von einer Versicherung gedeckt sind und die Kollegen von heute auf morgen völlig unverschuldet in schwere existentielle Not gebracht haben.

Der BLLV ist immer schon eine Selbsthilfeorganisation gewesen. Deshalb rief die Präsidentin zu einer Spendenaktion auf. Die Reaktion war überwältigend. Über 550 Kolleginnen und Kollegen brachten ihre Solidarität durch eine Spende zum Ausdruck. Insgesamt sind fast 35.000 Euro für die in Not geratenen Lehrerinnen und Lehrer eingegangen. Die Spenden werden entsprechend der Schadenshöhe an die betroffenen Personen ausbezahlt. Wir werden auf der Homepage darüber berichten.

Präsidentin Simone Fleischmann kommentierte das Ergebnis mit folgenden Worten: „Wir sind ein starker Verband, weil wir an Solidarität, Gemeinschaft und gegenseitige Unterstützung glauben und sie auch leben. Die Unterstützung unserer existenziell bedrohten Kollegen in Simbach in dieser unkomplizierten und großzügigen Weise ist ein bewegendes Beispiel dafür, dass der BLLV mehr ist als ein Berufsverband. Er ist eine lebendige Solidargemeinschaft.“

Neu im Programm der BLLV-Akademie: DaZ, Smartphone & Co

Die BLLV-Akademie hat ihr neues Programm für das Jahr 2017 vorgelegt. Neben bewährten Seminaren rund um die Themenbereiche Gesundheit, Kommunikation,

Lernen und Schulleitung werden neue anwendungsorientierte Themen angeboten wie zum Beispiel Deutsch als Zweitsprache, Smartphone im Unterricht, Umgang mit Disziplinstörungen und emotional belasteten Kindern und Classroom Management.

Das Angebot der Akademie für Schulhausinterne Lehrerfortbildungen (SchILF) wird von immer mehr Schulen nachgefragt. Aus diesem Grund ist die Angebotspalette erweitert worden um Themen wie Lehrerdienstordnung, Umgang mit Sucht in der Schule, Öffentlichkeitsarbeit der Schule oder Alltagskompetenzen im Unterricht. Besonders geschätzt an diesen Angeboten wird, dass die BLLV-Akademie ein maßgeschneidertes Konzept mit erfahrenen und kompetenten Referenten für die speziellen Bedürfnisse der einzelnen Schule zusammenstellt und somit die Schulleitung von der oft zeitaufwendigen Planung von Fortbildungsgängen entlastet.

Ausführliche Informationen erhalten Sie auf der Homepage des BLLV unter www.akademie.bllv.de

Einladung zum Werkstattgespräch Schulleitung

Wie kann der BLLV gemeinsam mit engagierten Kolleginnen und Kollegen den Druck auf die Politik erhöhen, damit endlich vernünftige Rahmenbedingungen für Schulleiter geschaffen werden? Um Antworten auf diese Frage zu bekommen, lädt die Präsidentin des BLLV, Simone Fleischmann, selbst lange Jahre Leiterin einer großen Grund- und Mittelschule, zu einem Werkstattgespräch am 1. Dezember 2016 von 15 bis 18 Uhr nach München in die Landesgeschäftsstelle ein.

Die Aufgaben der Schulleitung sind in den letzten Jahren stark ausgeweitet worden. Zusätzliche Herausforderungen wie die Intensivierung der statistischen Nachweise, die dienstliche Beurteilung, die Umsetzung

digitaler Neuerungen in der Schule, Personalentwicklung und vor allem eine nachhaltige Schulentwicklung werden von den Schulleiterinnen und Schulleitern wie selbstverständlich erwartet. Hinzu kommen steigende Erwartungen der Eltern und ein enger Kontakt zum Sachaufwandsträger und zum Schulamt. Obwohl der BLLV diese ständig schneller drehende Belastungsspirale gegenüber den Entscheidungsträgern darstellt und konsequentes Handeln einfordert, passiert praktisch nichts. Wer mithelfen will, an diesen Zuständen etwas zu ändern, melde sich bitte an unter www.bllv.de/schulleitung.

Vorstand im Forum Bildungspolitik: Bildung hat Priorität!

BLLV-Präsidentin Simone Fleischmann ist neue Vorsitzende im Forum Bildungspolitik in Bayern und setzt zu Beginn klare Akzente. „Bildung muss oberste Priorität in der Landespolitik haben“, forderte sie. Dies sei mit Blick auf die Landtagswahlen 2018 ihr langfristiges Ziel. Fleischmann war bei der Mitgliederversammlung fast einstimmig gewählt worden. Ihre Stellvertreter sind Bernhard Baudler (GEW) und Jonas Glaser (StadtchülerInnenvertretung München). Klaus Wenzel, BLLV-Ehrenpräsident und selbst acht Jahre lang Vorsitzender des Forums, hatte nicht mehr kandidiert. Fleischmann würdigte seinen Verdienst. Er habe das Forum politisiert und professionalisiert. Sie wolle an seine selbstbewusste Arbeit anknüpfen. Im Forum Bildungspolitik ist der BLLV hervorragend mit kleinen und großen Akteuren der Bildungsarbeit vernetzt. Zusammen wirken die 44 Mitgliedsorganisationen auf ein gerechteres Bildungssystem hin. Organisationen wie die Caritas Bayern und der Bayerische Volkshochschulverband ermöglichen politischen Einfluss auch über den schulischen Kontext hinaus.

BLLV-Wirtschaftsdienst versichert gegen Elementarschäden

Die dramatischen Ereignisse rund um die Hochwasserkatastrophe in Niederbayern Anfang Juni 2016 hat der BLLV-Wirtschaftsdienst zum Anlass genommen, seinen Mitgliedern eine leistungsstarke Elementarversicherung anzubieten. In der klassischen Hausrats- und Wohngebäudeversicherung sind nämlich häufig Elementarschäden wie Überschwemmungen, Rückstau oder Starkregen nicht inbegriffen.

Das Klima wandelt sich, extreme Wetterlagen nehmen zu. Damit werden auch mehr Unwetter, höhere Niederschlagsmengen, Hochwasser, lokale Überschwemmungen und höhere Windgeschwindigkeiten einhergehen. Das bedeutet, dass nicht nur in Hochwassergebieten die Gefahr eines Schadens steigt, sondern auch Schäden durch Starkregen, eine überlastete Kanalisation oder durch zusammenlaufende Wassermassen entstehen können. Wenn das Wasser aus dem Kanal nicht mehr abfließen kann und gegen das Gebäude drückt, können erhebliche Schäden entstehen. Starkregen macht inzwischen 50 Prozent der Schäden durch Überschwemmungen aus! Diese Entwicklung beunruhigt verständlicherweise auch viele Hausbesitzer unter den BLLV-Mitgliedern.

Partner des BLLV-Wirtschaftsdienstes sind die renommierten Versicherungsunternehmen „Die Bayerische“ und die Versicherungskammer Bayern.

Voraussetzung für eine angemessene Versicherung ist eine sachliche Gefährdungsanalyse. Egal, ob ein Haus in einer Senke, in der Nähe eines Flusses oder auch weit weg vom nächsten Gewässer liegt, die Absicherung der Elementarrisiken ist inzwischen eine grundlegende Vorsorge. Der BLLV-Wirtschaftsdienst berät objektiv und erstellt ein der spezifischen Wohnlage angepasstes Angebot. Informationen unter Telefon 089 286762-6 oder per E-Mail info@bllv-wd.de (Stichwort Elementarversicherung).



Wir brauchen Ihre Hilfe!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

seit 1994 gibt es das BLLV-Kinderhaus in Peru. Drei engagierte junge Pädagoginnen wollten der Not der Kinder nicht mehr tatenlos zusehen. Sie begannen auf den Straßen und Märkten mit den verwahrlosten Kindern zu sprechen und mit ihnen Wege aus der Armut zu suchen. In 22 Jahren ist aus dieser kleinen Initiative eine beeindruckende Einrichtung mit einem überzeugenden pädagogischen Konzept geworden. Im Kinderhaus werden über 300 Kinder gefördert und 80 Jugendliche erhalten eine Berufsausbildung. Es gibt unzählige Beispiele für Kinder, die dank des Kinderhauses den Weg aus der Armut gefunden haben.

Das alles ist nur möglich, weil viele Kolleginnen und Kollegen hier in Bayern regelmäßig mit einer Spende helfen. Das Haus lebt zu einem großen Teil von dieser Unterstützung aus Bayern. Die Kinder von Ayacucho brauchen auch weiter unsere Hilfe. Deshalb möchte ich Sie sehr herzlich bitten, helfen Sie mit, damit diese wertvolle und segensreiche Arbeit weitergeführt werden kann.

Simone Fleischmann, Präsidentin des BLLV

UNSER SPENDENKONTO: BLLV-Kinderhilfe || IBAN DE77 7015 0000 0907 1441 41 || BIC SSKMDEMM || Stichwort: Peru
ODER ÜBER DIE HOMEPAGE www.kinderhilfe.bllv.de || Bitte geben Sie deutlich Ihren Namen und Ihre Adresse an,
wenn wir Ihnen eine Spendenquittung zukommen lassen sollen.



Die Einweihungsfeier des neuen Hauses am 22. März 2016. Jetzt sind Kinderhaus und Berufsbildungszentrum unter einem Dach.

Albin Dannhäuser*

Bereit für neue Wege

Vom Straßenjungen zum Jurastudenten und Kinderrechtler – solche Geschichten wurden möglich, weil sich bayerische Lehrerinnen und Lehrer seit über 20 Jahren mit Herzblut für das Kinderhaus Casadeni in Ayacucho einsetzen. In diesem Jahr wurde das neue Berufsbildungszentrum eingeweiht – ein Tag der Freude für Kinder und Lehrer. Berichte aus einem Leuchtturmprojekt der BLLV-Kinderhilfe.

„Heute vollenden wir ein Werk, für das wir viele Jahre gearbeitet haben. Unser Kinderhaus und Berufsbildungszentrum haben jetzt ein gemeinsames Dach. Der Umbau ist abgeschlossen. Dafür danke ich im Namen der Kinder, Jugendlichen und Mitarbeiter dem BLLV, der Organisation STERNSTUNDEN und vor allem den vielen Lehrerinnen und Lehrern und Schülern im fernen Bayern, die uns über 22 Jahre lang unterstützten und den Glauben an uns nie verloren haben, von Herzen.“ Die Freude und Erleichterung stand allen ins Gesicht geschrieben, als die Direktorin der Einrichtung, Mariela Molinari, mit diesen Worten die Einweihungs-

feier des neuen Hauses in Ayacucho/Peru eröffnete. Es sei ein großes Glück, dass Pädagogen aus zwei unterschiedlichen Ländern Verantwortung für junge Menschen übernehmen, die in bedrückender Armut aufwachsen. „Diese großzügige Unterstützung und nachhaltige Zusammenarbeit über Jahrzehnte gibt es in der Welt nur sehr selten.“

Am Festakt nahm auch eine kleine Delegation von BLLV-Mandatsträger/innen mit Präsidentin Simone Fleischmann und dem Vorsitzenden der BLLV-Kinderhilfe Ernst Lumper teil. In ihrem Grußwort hob Simone Fleischmann mit sichtlicher Freude hervor, „dass der BLLV das Projekt hier in >

*Ehrenpräsident des BLLV



Die neuen Unterrichtsräume sind hell, freundlich und modern.

Ayacucho seit vielen Jahren mit großem Engagement fördert und begleitet. Ich bin stolz, dass unser BLLV auf einem anderen Kontinent soziale und humane Verantwortung für die Ärmsten und Schwächsten übernimmt.“

Von der Krippe zum Berufszentrum

Mit dem Neubau des Kinderhauses wurde ein geschlossenes Bildungskonzept realisiert. Es umfasst eine Kinderkrippe, die junge Mütter während ihrer Ausbildung entlastet. Für Kinder im Vorschulalter werden Förder- und Spielgruppen angeboten. Schulkinder bis zum Alter von zwölf Jahren erhalten Förderunterricht, Hausaufgabenbetreuung, Musik, Gesangs- und Werkunterricht. Dem Kinderhaus angeschlossen sind vier Zweige der Berufsausbildung: Bäcker- und Schneiderhandwerk, Computertechnik und Verwaltung. Die Fachräume sind lichtdurchflutet. Die Lehr- und Lernmaterialien – Nähmaschinen, Computer und die Bäckerei-Einrichtung – entsprechen modernen Standards.

Da es in Peru keine kostenfreie Berufsausbildung gibt, müssen die Mittel dafür von den Jugendlichen selbst, durch staatliche Stipendien oder von Hilfsorganisationen wie den BLLV aufgebracht werden. Mit großer Genugtuung stellte



Ehrenpräsident Dr. Albin Dannhäuser und Simone Fleischmann beglückwünschen die Leiterinnen des Kinderhauses.

Mariela Molinari fest, dass das Berufsbildungszentrum bereits hohe Akzeptanz und Reputation erfahre. „Unser Kinderhaus ist eine Lern-, Begegnungs- und Spielstätte, die das Zusammengehörigkeitsgefühl stärkt. Wir sind eine große Familie“, berichtet die Direktorin des Kinderhauses.

Slum-Kinder legten ihre Opferrolle ab

Wie beglückend das Kinderhaus und wie wertvoll das Berufsbildungszentrum ist, wird besonders augenfällig durch einen Blick in den desolaten Lebensalltag und in die



Im Jahr können 30 junge Frauen eine Ausbildung als Näherin absolvieren.

bedrückende Wohnsituation der Kinder und Jugendlichen in den Slums: Familien in unwürdigen Behausungen, täglicher Kampf ums Überleben, Ratlosigkeit, Resignation und Tristesse. Die jammervollen Bilder wühlen das Herz auf.

Das Konzept des Kinderhauses beschränkte sich von Anfang an nicht nur auf Versorgung und Betreuung, sondern verfolgte einen emanzipatorischen Ansatz: Die Kinder aus den Elendsvierteln sollten lernen, ihre Opferrolle nicht länger schicksalsergeben zu ertragen, sie sollten lernen, sich selbst zu helfen. Dazu gehörte eine Selbstorganisation zur Durchsetzung von Kinderrechten und eine Berufsausbildung. Vor allem die Berufsausbildung bietet die sicherste Chance, die Spirale der Armut zu durchbrechen.

Anita schuf sich ihre eigene Bäckerei

Von dieser Wirkung überzeugen konnte sich die kleine Delegation des BLLV beim Besuch von Schneiderinnen und Bäckerinnen, die ihre Berufsausbildung inzwischen abgeschlossen haben. Die Näherinnen liefern zum Beispiel Strumpfhosen und Trikots an örtliche Händler. Damit können sie ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten, wenngleich der Lohn mit 25 Soles pro Tag – 6,50 Euro – niedrig ist. >

„Großartig die Arbeit im
BLLV-Kinderhaus. Als Präsidentin
des BLLV bin ich stolz auf das,
was wir gemeinsam bewegen können.
Ein riesiges Dankeschön an
alle in Peru und hier bei uns.“

Simone Fleischmann, Präsidentin

„Die Einweihungsfeier
am 22. März 2016 in Ayacucho war
für mich ein tief bewegender Moment.
Über 20 Jahre Kinderhilfe und
Einsatz für dieses Projekt haben
sich gelohnt.“

Dr. Albin Dannhäuser, Ehrenpräsident



Ein Tag der Freunde. Viele Kinder, Eltern und Freunde waren zur Einweihung gekommen ...

**„Danke an Euch alle
in Bayern. Ich stehe immer
wieder staunend und
fast ungläubig vor dieser
großartigen Hilfsbereitschaft.“**

Mariela Molinari, Projektleiterin Peru

**„Wir freuen uns unglaublich,
dass wir mit unserer kleinen
BLLV-Kinderhilfe so viel Gutes
tun konnten. Danke an alle
Kolleginnen, Kollegen
und Freunde!“**

Ernst Lumpert, Vorsitzender der BLLV-Kinderhilfe

Ein anderes Erfolgs-Beispiel zeigt sich an Anita. Sie hat nach ihrer Ausbildung eine eigene Bäckerei eingerichtet. Sie backt auf Bestellung für Hochzeiten, Geburtstage und andere Familienfeiern: Kuchen, Torten, Cupcakes und Empanadas – das sind gefüllte Blätterteigtaschen. Ihr Geschäft läuft gut, sagt sie, weil viele Familien nicht backen können. Anita hat einen gebrauchten Elektro-Ofen und die notwendigen Geräte auf Kredit gekauft. Diesen stottert sie in monatlichen Raten ab. Selbstverständlich arbeite sie mit dem Kinderhaus zusammen, sie habe auch weitere Pläne: Sie möchte eine Zusatzausbildung im Brotbacken absolvieren. Dann will sie sich weitere Maschinen kaufen. Mit leuchtenden Augen sagt sie: „Das Berufsbildungszentrum war meine große Chance. Dafür bin ich sehr dankbar!“

Mariela Molinari berichtet, dass viele Ehemalige nicht nur in handwerklichen Berufen ihren Lebensunterhalt verdienen, sondern auch als kleine Geschäftsinhaber, Polizisten, Lehrer und sogar Juristen. Mit besonderem Stolz berichtet sie von Alan Joel, der mit neun Jahren zu Casadani kam. Seine Familie mit fünf Kindern lebte in großer Armut, es gab viel Streit und Gewalt. Er musste Geld verdienen als Schaffner, später als Taxifahrer mit einem Miniauto. In Casadani wurde er intensiv gefördert. Er engagierte sich als



... und freuten sich an den bunten Trachten und den für die Einweihung vorbereiteten Aufführungen.

Schülersprecher und als Vizepräsident einer nationalen Jugendorganisation. Dort kämpfte er für die Rechte von Kindern. Alan hat inzwischen ein Jurastudium abgeschlossen. Jetzt kandidiert er als Abgeordneter für den Nationalkongress in Lima. „Sein Beispiel macht uns allen viel Mut!“

Schulleiterin Molinari als Mitte der Familie

Die Inaugurationsfeier schloss mit einem bewegenden Augenblick. Jugendliche, die seit ihrer Kindheit Casadani besuchen, sagten den Lehrern, Erziehern, Betreuern und dem BLLV Dank. Sie hätten hier viel gelernt, menschliche Wertschätzung erfahren, Selbstvertrauen gewonnen und eine wunderbare Gemeinschaft gefunden. Dann fassten sie Mariela Molinari an den Händen: „Du warst und bist für uns die Mitte unserer Casadani-Familie. Wir möchten möglichst viel, von dem, was wir hier gelernt haben, zurückgeben!“ Was bleibt, ist nicht nur ein unvergesslicher Eindruck, ein



Glücklich und stolz am Tag der Einweihung: Die Leiterin Mariela Molinari mit Simone Fleischmann.

modernes Gebäude und pädagogischer Leuchtturm, sondern auch der Auftrag, das Projekt weiter nach Kräften zu fördern. Der BLLV hat mit Unterstützung von STERNSTUNDEN ein unübersehbares Symbol der Solidarität und Humanität gesetzt. Die Einrichtung in Ayacucho ist ein dauerhaftes Zeichen der Hoffnung – in einer Welt, die derzeit aus den Fugen gerät. //

DAS BLLV-KINDERHAUS IM FILM

Wenn Sie mehr über das Leben der Kinder in Ayacucho und über unser Kinderhaus erfahren wollen, schauen Sie sich einen kleinen Film auf unserer Homepage an: www.kinderhilfe.bllv.de

unter der Schirmherrschaft von **Udo Michalik**,
Generalsekretär der Kultusministerkonferenz

Rechtschreibmisere? Wir tun was dagegen!

Rechtschreiben
fördern mit **FLOH-
Rechtschreib-Fitness**
jeweils für die
3. und 4. Klasse!
Infos: [www.floh-
rechtschreibfitness.de](http://www.floh-
rechtschreibfitness.de)

Start-Veranstaltung in Bayern:

Montag, 14.11.2016
14.00 bis 17.00 Uhr
Ort: Musikschule Essenbach
Savigneux-Platz 1
84051 Landshut-Essenbach



KLASSE BERUFS-ORIENTIERUNG

mit der **AusbildungsOffensive-Bayern.de**

Eine Schulstunde voller Zukunftspläne. Unterstützen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler bei der Berufsorientierung! Die AusbildungsOffensive-Bayern hilft Ihnen dabei: Speziell geschulte Info-Teams kommen in Ihre Klasse und informieren mit vielfältigen Aktionen und Materialien über die Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten in der bayerischen Metall- und Elektro-Industrie.

Durch optimiertes Stundenkonzept noch interaktiver!

Jetzt Termin vereinbaren!

Über 450 Schulen in Bayern buchen jährlich unsere Info-Teams.

Bitte zurückfaxen an 0911-58 68 68-68, mailen an infoteams@AusbildungsOffensive-Bayern.de oder anrufen unter 0911-58 68 68-70.

Bitte kontaktieren Sie uns, um einen kostenlosen Info-Team-Einsatz zu vereinbaren.

Name der Schule _____

Schulart (Mittelschule/Realschule/Gymnasium) _____

Anschrift _____

Ansprechpartner/-in _____

Telefon _____ E-Mail-Adresse _____

Bitte senden Sie uns kostenlos die Lehrerbroschüre der AusbildungsOffensive-Bayern mit Informationen und Unterrichtshilfen zum Thema Berufsorientierung zu.

Bayerische Schulstiftung

Sichere Ausbildung, gutes Geld, tolle Chancen.

powered by

bayme vbm /

Die bayerischen Metall- und Elektro-Arbeitgeber

SCHUL-TIP



Dolmetscher für das Elterngespräch

in Bildern und Untertiteln

in Deutsch-Türkisch-Russisch-Arabisch

SCHUL-TIP ist eine Verständigungshilfe für das Gespräch mit fremdsprachigen Eltern. Die rund 500 anschaulichen Zeichnungen ermöglichen einen niederschweligen Zugang, oftmals auch eine Basisverständigung mit Eltern anderer Sprachen. Behandelt werden Themen wie Einschulung, Krankheit und Entschuldigung, Schulübergang, Umgangsformen, Schulregeln, familiäre Situation, Verhalten des Schülers, Anregungen für Zuhause, Kopiervorlagen u.v.m.

C. Heiligensetzer | SCHUL-TIP | 110 Seiten Ringbuch | 19,90 €
ISBN 978-3-9814201-6-6 | www.setzer-verlag.de



einklappbare Monitore

versenkbare Monitore

Computermöbel für den Bereich Schule, Aus- und Weiterbildung

Wir bringen den Monitor unter den Tisch, für bessere Kommunikation, verbal und visuell.

MÖLLERS TRENDBÜRO
Kneppers Gäßchen 3
33428 Harsewinkel
Tel.: 05247/702724
E-Mail: info@moellers-trendbuero.com
www.moellers-trendbuero.com



Weitere Infos finden Sie auf unserer Homepage oder rufen Sie uns an.



versenkte Monitore

AYURVEDISCHE MEDIZIN

Das Original mit Dr. Sajan Joseph (Indien),
indischen Therapeuten und ayurvedischer Ernährung

**Stressbewältigung und
Burnout-Prophylaxe**

- **AYURVEDA-REGENERATIONSKUR**
6 Behandlungstage*, tägliche Konsultationen,
täglich 2 Behandlungen und Yoga **€ 960,-***
Verlängerungstag **ab € 159,-***
- **PANCHAKARMA INTENSIVKUR**
13 Behandlungstage*, ein tief greifender Entgiftungs-,
Reinigungs- und Regenerationsprozess **€ 1980,-***

* zzgl. Kunzmann's Ayurvedische Vollpension,
freie Nutzung der 1.000 qm großen Wellnessoase
ab € 104,- p.P./Tag

**Für Privatversicherte ist eine Abrechnung ärztlicher
und therapeutischer Leistungen nach GOÄ möglich.**

Kunzmann's
HOTEL | SPA | MEDICAL CARE

Ayurveda Center Bad Bocklet
Kunzmann's Hotel
An der Promenade 6 | 97708 Bad Bocklet
Tel. 09708 78-0 | www.kunzmanns.de
Persönliche Beratung Tel. 0170 1144094
www.ayurveda4u.de

NEU +++ WZV-SOFORTVERSAND +++ NEU

→ Kompetenzorientierte Zeugnisbemerkungen	GS 1-2	zu € 16,-
→ Kompetenzorientierte Zeugnisbemerkungen	GS 3-4	zu € 16,-
→ Zeugnisbemerkungen für die bayerische Mittelschule	5-10	zu € 12,-
→ Schülerakte-Schülerbeurteilung Grund-/Mittelschule		zu € 10,-
→ Erfolgreiche Elternarbeit in der Grundschule		zu € 15,-

Geheftet + USB-Stick mit textführenden Hyperlinks

Keine Versand- oder Portokosten!



Info unter: wzv.zeller@t-online.de



Montessori-Pädagogik und Montessori-Heilpädagogik – ein Weg zur Inklusion –

Unsere Kurse vermitteln nicht nur die klassische Montessori-Pädagogik für die Arbeit mit Schülern im Alter von 6 – 12+ Jahren sondern zeigen Ihnen auch Wege auf für die individuelle Förderung, differenzierte Unterrichtsgestaltung und gezielte Freiarbeit.

Einwöchige Grundkurse, Beginn: 10.04., 30.07. oder 30.10.2017
Berufsbegleitender Jahreslehrgang: 22.09.2017 bis 28.07.2018

Information: Internationale Akademie für Entwicklungs-Rehabilitation
Prof. h. c. Dipl.-Päd. J. Dattke, Tel.: 089-72469040, info@hellbrueggestiftung.de
Heighofstr. 63/II, 81377 München www.theodor-hellbruegge-stiftung.de



Privatlinik Eberl BAD TÖLZ

Alle Zulassungen für Sanatoriums- und stationäre Maßnahmen:

Psychosomatik / Burn-Out
Orthopädie / Innere Medizin

- modernste Diagnostik und Therapie
- großer Fitnessraum, Sauna, Dampfbad
- Thermal-Schwimmbad (31-32°C)

Kostenträger: Beihilfe und private Krankenkassen



Privatlinik Eberl Telefon: 08041.78 72-0
Buchener Straße 17 Fax: 08041.78 72-78
D - 83646 Bad Tölz info@privatlinik-eberl.de
www.privatlinik-eberl.de

Klinik am Eichelberg

Wir sorgen für Sie.

In unserer Privatlinik für psychosomatische Medizin und Psychotherapie.

Die Klinik am Eichelberg in Burgebrach bietet privat versicherten Patienten eine umfassende psychosomatische und körperliche Diagnostik und Therapie auf hohem medizinischen Niveau, in persönlicher Atmosphäre und gehobener Ausstattung.

Auf Basis eines tiefenpsychologisch fundierten Therapieansatzes werden psychosomatische Erkrankungen behandelt.



Klinik am Eichelberg

Klinik am Eichelberg
Am Eichelberg 1 - 96138 Burgebrach
Telefon: 09546 - 88 510
www.klinik-am-eichelberg.de

KLASSENFAHRTEN

ZUM STARNBERGER SEE
IN DIE KINDERBURG UND DAS JUGENDSCHLOSS

- traumhafte Lage bei München und nahe der Alpen
- Erlebnissgelände mit z. B. Bogenschießparcours, Badestrand, Booten, Kicker, Sportplätzen u. Sauna
- Schlafen in **Abenteuerbetten**, Speisen im **Burgsaal**
- erfahrene, kreative **Pädagogen vor Ort** sorgen gerne für das erlebnispädagogische Tagesprogramm

JETZT ANFRAGEN AUF
WWW.WDL.DE/KLASSENFAHRT

Wort des Lebens e.V., Christliches Kinder- und Jugendwerk und Gästehäuser



Assenbücher Str. 101 | 82335 Berg | Tel. 08151/9619-0 | klassenfahrt@wdl.de



econo_me

Der Schülerwettbewerb Wirtschaft und Finanzen 2016/17



Anmeldung: ab sofort
Einsendeschluss: 28.02.2017

MITMACHEN - MITGEWINNEN

Jetzt anmelden und Preise im Wert von über 50.000€ gewinnen!
www.econo-me.de

Eine Initiative der:

-  Flossbach von Storch Stiftung
-  Handelsblatt
-  Schirmherrschaft: Bundesministerium für Wirtschaft und Energie

UNSERE PRODUKTE - IHRE INSPIRATION



WWW.PAROTEC.CO.UK

sichere AUFBEWAHRUNG,
intelligentes AUFLADEN und
smartes SYNCHRONISIEREN von:

Tablets und Notebooks




Tel: 0212-226657067
Mail: parotec@tecsafe.de



TONERZENTRALE.DE

ReTec

Rudolf Schor e.Kfm.

BESTPREIS GARANTIE

TEACHERS WELCOME

RABATT-CODE:
BLLV0811

08031 **23 35 75**

77000x

TONER & TINTEN

5% RABATT auf Erstbestellung
danach **DAUER-3% RABATT**

30 TAGE Zahlungsziel

Kostenlose Hotline bei Druckproblemen

Erreichen Sie Ihre LehrplanPLUS-Ziele - mit LEGO® MINDSTORMS® Education EV3.

Damit gelingt Ihnen das Unterrichten in den Klassen 5 - 10 in Informatik, Naturwissenschaften, Physik und Technik spielend leicht:

- Bauen, Programmieren und Experimentieren mit Robotermodellen – problemlösungsorientiert und in Teamarbeit
- Intuitiv bedienbare Software mit einfacher Programmiersprache
- Umfangreiches Unterrichtsmaterial mit konkreten Lernzielen

GRATIS Unterrichtsmaterialien Technik & Informatik (5005180)
Sie sparen 202,28 €!*



Jetzt bestellen!



Bestellung & kostenlose Workshops

Telefon: +49 89 4534-6350
E-Mail: info@LEGOeducation.eu
Online: www.LEGOeducation.de

*Gültig bis 31.10.2016 und nur bei Kauf des EV3-Pakets 5005180 für 8 Schüler. Mehr auf LEGOeducation.de. Bildschirm nicht im Preis inbegriffen.



Beamendarlehen 10.000 € - 120.000 €
 ■ Vorteilszins für den öffentl. Dienst
 ■ Umschuldung: Raten bis 50% senken
 ■ Baufinanzierungen echt günstig
0800 - 1000 500 Free Call
 Wer vergleicht, kommt zu uns,
Seit über 35 Jahren.

Deutschlands günstiger Autokredit
2,77% effektiver Jahreszins
 5.000 € bis 50.000 €
 Laufzeit 48 bis 120 Monate
 Repräsentatives Beispiel nach §6a PAngV: 20.000 €, Lzf. 48 Monate, 2,77% eff. Jahreszins, fester Sollzins 2,74% p.a., Rate 441,- €, Gesamtkosten 21.137,19 €

AK FINANZ
 Kapitalvermittlungs-GmbH
 E3, 11 Planken
 68159 Mannheim
 Tel.: 0621 178180-0
 Info@AK-Finanz.de

Spezialdarlehen: Beamte / Angestellte ö.D. / Berufssoldaten / Akademiker
 Günstiges Darlehen rep. Bsp. 40.000 €, Sollzins (fest gebunden) 2,95%, Lzf. 7 Jahre, mit. Rate 528,00 €, eff. Jahreszins 2,95%, Bruttobetrag 44.317,65 €, Sicherheit: Kein Grundschuldeintrag, keine Abtretung, nur stille Gehaltsabtretung. Verwendung: z.B. Modernisierung rund ums Haus, Ablösung teurer Ratenkredite, Mobilkauf etc. Vorteile: Niedrige Zinsen, kleine Monatsrate, Sondertilgung jederzeit kostenfrei, keine Zusatzkosten, keine Lebens-, Renten- oder Restschuldsicherung.

www.Autokredit.center www.AK-Finanz.de

Das ZEIT-Angebot für Schulen!

Abitur, und was dann? bietet Ihnen auf über 80 Seiten Informationen und Arbeitsblätter für den Unterricht zur Studien- und Berufswahl.
Medienkunde unterstützt Sie auf mehr als 170 Seiten dabei, Schüler für einen kritischen Umgang mit Medien zu sensibilisieren.

Wir danken unseren Kooperationspartnern:

PETER USTINOV STIFTUNG **Google** **Cornelsen**

ZEIT FÜR DIE SCHULE
 Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg

Bestellen Sie unsere Materialien einfach kostenlos:
www.zeit.de/schulangebote ☎ 040/3280-141*
 *Sie erreichen uns Mo. bis Fr. von 8.00 bis 20.00 Uhr.

Sonderdarlehen zu 1a-Konditionen!
www.1a-Beamtdarlehen.de
 Nutzen Sie Ihren Status als Beamter, Angestellter oder Arbeiter im ÖD

0800-0404041
 Jetzt gebührenfrei anrufen & unverbindlich informieren
NÜRNBERGER Mehrfachgenerellagentur Finanzvermittlung
 Andreas Wandholtz - Privat-Hilfing Str. 19, 46325 Borken

impresum

Inhaber und Verleger
 BAYERISCHER LEHRER- UND LEHRERINNEN-
 VERBAND E.V. Bavariaring 37, 80336 München

Postanschrift
 Postfach 150209, 80042 München
 Telefon 089 721001-0 || Fax 089 721001-90
 bllv@bllv.de, www.bllv.de

Redaktionsanschrift
 „bayerische schule“ Redaktion
 Heuweg 13 || 93101 Pfakofen
 Telefon 09451 948822 || Fax 09451 3972

Chefredakteur
 SEPP HOFFMANN
 Heuweg 13 || 93101 Pfakofen
 Telefon 09451 948822 || Fax 09451 3972
 redaktion@bayerische-schule.de
 Stellvertreter: ALWIN FERSTL || Erzgebirgstr. 1
 93164 Laaber || Telefon 09498 902772
 redaktion2@bayerische-schule.de

Art Direction || Layout || CvD
 SONIA HAUPTMANN
 Bavariaring 37 || 80336 München
 Telefon 089 721001-820
 grafik1@bllv.de

Redaktionsleiter
 CHRIS BLEHER
 Alte Bergstr. 455 || 86899 Landsberg am Lech
 Telefon 08191 98 54 147 || c.bleher@t-online.de

Schlussredaktion
 REGINA DAX
 Dax-Data Schreibbüro, Telefon 089 30639710
 www.Dax-Data.de

Bildredaktion
 FOTOSTUDIO ROEDER und EVA ORTHUBER
 Justus-von-Liebig-Ring 11 b || 82152 Krailling
 Telefon 089 8501706 || foto@janroeder.de
 außer S. 56-61 Dr. Albin Dannhäuser und
 Birgit Dittmer-Glaublich privat

Illustration || Cartoon
 BERND WIEDEMANN (Bildungsticker)
 bw@buchillustration.de
 DIRK MEISSNER (Cartoon)
 info@meissner-cartoons.de

Autorenkürzel
bbb Bayerischer Beamtenbund,
bs „bayerische schule“,
ds Dietmar Schidleja, **ff** Florian Fischer,
nl Nicole Leber, **vh** Vanessa Hübsch

Anzeigen
 A.V.I. ALLGEMEINE VERLAGS- UND
 INFORMATIONSGESELLSCHAFT MBH
 Am Ortfelde 100 || 30916 Isernhagen
 Telefon 0511 779538-0 || Fax 0511 779538-10
 info@avi-fachmedienservice.de

Druck
 ORTMANNTE@M GMBH CROSSMEDIA DRUCK
 Telefon 08654 4889-0 || Fax 08654 4889-15
 www.OrtmannTeam.de

Die „bayerische schule“ erscheint sechs Mal pro Jahr. Sie wird allen BLLV-Mitgliedern geliefert; der Mitgliedsbeitrag enthält den Bezugspreis. Nichtmitglieder können die „bayerische schule“ direkt bei der BLLV Landesgeschäftsstelle (s. oben) bestellen. Der Bezugspreis beträgt für Privatpersonen 50,00 Euro, für Institutionen (gegen Nachweis) 10,00 Euro jährlich; Einzelhefte inkl. Versand 5,00 Euro. Leserschriften senden Sie bitte direkt an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Haftung. Falls kein Rückporto beiliegt, können sie auch nicht an den Autor zurückgesandt werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion oder des BLLV dar.



Dem Leben auf der Spur

Das Medienpaket zur Sexualaufklärung

BZgA

Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung

Für Mädchen und Jungen
Für das selbstständige Lesen
Für das gemeinsame Lesen mit den Eltern
Für den Einsatz im Unterricht



Das Medienpaket enthält

- die Geschichte »Dem Leben auf der Spur«
- das Lexikon »Das kleine Körper ABC«
- das Faltposter »Das Baby im Bauch der Mutter«
- das doppelseitige Plakat »Wenn Eizelle und Spermium sich treffen«
- die Anschreiben für Lehr- und Fachkräfte sowie für Eltern und Erziehungsberechtigte.

Bestellen Sie das Medienpaket **kostenlos** unter order@bzga.de oder per Post bei der BZgA, 50819 Köln mit dieser **Bestellnummer: 13160000**